

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger darselbst.

No. 135.

Sonnabend, den 14. November

1896.

Die reichsgesetzliche Regelung des Auswanderungswesens.

Das Auswanderungswesen in Deutschland gehört bekanntlich laut Artikel 4 der Reichsverfassung zur Zuständigkeit des Reiches, aber bis jetzt beschränkte sich und beschränkt sich noch die Ausübung dieser bedeutsamen Funktion auf die Thätigkeit eines Reichskommissars zur Bewilligung der Auswanderung, der in Hamburg seinen amtlichen Sitz hat. Wiederholt sind zwar Anläufe unternommen worden, um eine schon längst als notwendig erkannte Regelung des Auswanderungswesens auf dem Wege der Reichsgesetzgebung herbeizuführen, diese Versuche scheiterten jedoch immer gleich in ihren ersten Stadien. So brachte der liberale Abgeordnete und hervorragende Volkswirth Friedrich Rapp schon im Jahre 1878 den Entwurf eines Auswanderungsgesetzes im Reichstage ein, er blieb aber in der Commission stecken, dem Parlamente in der Session 1892/93 eine Vorlage zu dem gleichen Zweck zu unterbreiten, letztere gelangte aber nicht einmal zur ersten Lesung, allerdings war sie auch gänzlich ausichtslos, da sich in Reichstagskreisen allenthalben entschiedene Abneigung gegen das geplante Auswanderungsgesetz hauptsächlich wegen der in ihm enthaltenen weitgehenden polizeilichen Bestimmungen kundgab. Die Ueberzeugung von der Dringlichkeit und Nothwendigkeit einer einheitlichen und zeitgemäßen Regelung des Auswanderungswesens in Deutschland hat indessen die verschiedenen Regierungen bezogen, einen neuen Entwurf eines Reichsauswanderungsgesetzes anzusetzen zu lassen, welcher zunächst dem Colonialrathe in dessen vorletzter zu Beginn dieses Jahres abgehaltenen Sitzungsperiode unterbreitet wurde. Die genannte Körperschaft hat den Entwurf einer geschuldeten Erörterung unterzogen und ihn dem Vernehmen nach hierbei verschiedene Abänderungen unterzogen, worauf er zur letzten Durchsicht nochmals an das Reichsamt des Innern zurückgelangte, von welchem aus die neue Auswanderungsvorlage nunmehr dem Bundesrathe und dem Reichstage für die neubeginnende Tagung zugehen soll.

Der Inhalt des angekündigten anderweitigen Auswanderungsgesetzes ist bis jetzt amtlich noch nicht bekannt gegeben worden, doch darf man wohl annehmen, daß derselbe namhafte Verbesserungen gegenüber der früheren Auswanderungsvorlage aufweist. Der Hauptfehler der letzteren lag darin, daß sie durch eine Menge kleinlicher polizeilicher Bestimmungen die Auswanderung erschwerte und das gesamte Auswanderungsgeschäft erheblich beschränkte. Aber ein zweckentsprechendes Auswanderungsgesetz hat gerade von dem Grundsatze der Auswanderungsfreiheit des einzelnen Individuums auszugehen, dieselbe wurzelt zu tief in der modernen Auffassung von den Rechten der Einzelpersonen, in der Entwicklung der mannigfachen Beziehungen der Völker untereinander und in der Ausgestaltung der neuzeitlichen Verkehrsverhältnisse, als daß an ihr noch gerüttelt werden könnte. Dann muß ein deutsches Auswanderungsgesetz auch Werth darauf legen, daß in den Auswanderern das Gefühl für die Heimath erhalten bleibt, und daher nach Kräften für genügenden Schutz und Fürsorge für die Auswanderer Sorge zu tragen ist. Ferner empfiehlt es sich, nicht nur die Auswanderung über einheimische Häfen, sondern auch über fremde Häfen, soweit Reichsangehörige hierbei in Betracht kommen, zu berücksichtigen und für den letzteren Fall noch besondere Schutzmaßnahmen zu Gunsten der Auswanderer zu treffen. Endlich würde es zweifellos noch zur reichsgesetzlichen Regelung unseres Auswanderungswesens gehören, daß der Auswanderungsstrom durch einen organisierten Auskunftsdiens oder auch unmittelbar durch staatliche Veranstaltung thunlichst nach Gebieten geleitet wird, in denen die deutschen Auswanderer mit ihrem Kapital und ihrer Arbeitskraft den Interessen des Mutterlandes nützlich sein können. Falls das in Aussicht stehende neue Auswanderungsgesetz den in Obigen flüchtig skizzirten Gesichtspunkten Rechnung trägt, so dürfte es der Zustimmung des Reichstages wohl sicher sein.

Die Befehrte.

Erzählung von Robert Nisch.

Beim Herrn Sekretär war große Kaffeegesellschaft. Als er vom Dienst nach Hause kam, fand er die Damen noch vor, auch einige Frauen von Vorzeihen, die gerne bei dem liebenswürdigen, gastfreundlichen Paare verkehrten. So freundlich er auch mit den Damen plauderte, die tiefe Sorgenfalte auf seiner Stirn ließ den schärfer Blickenden erkennen, daß der Hausvater verstimmt heimgekehrt war. Er erzählte sich jedoch so vollständig, daß keine der Damen etwas bemerkte, bis die Frau Postdirektor, auf die Uhr blickend, mit dem Schreie rief: „Herrgott, schon Acht!“ das Zeichen zum Aufbruch gab.

Als die Damen sich verabschiedet hatten und noch einen Augenblick schwagend vor der Hausthür stehen blieben, gab die Postdirektorin der allgemeinen Stimmung Ausdruck: „Wölbings sind doch wirklich nette Leute!“ „Und wie nett und wie die Frau Alles zu arrangiren versteht!“ meinte die Frau Steuerinspektör. „Die Leute müssen doch viel Geld haben,“ erwiderte Frau Doktor Heiler, „denn von seinem Gehalt können sie das unmöglich bestreiten. Die Frau treibt einen Luxus!“ „Na, er hat von Hause so gut wie nichts geerbt,“ sagte die Postdirektorin, „das weiß ich von meinem Mann.“ „Und ich habe eine Großtante die aus W. kommt, wo ihr Vater, der alte Bünzler, Oberleutnant war. Der hatte drei Töchter, und viel mehr als die Aussteuer hat er ihnen nicht mitgeben können, meint meine Tante.“

„Nun, — und wer kann das wissen?“ entgegnete die Direktorin. „In den Geldbeutel läßt sich Niemand schauen. Sie müssen's doch haben, sonst würden sie sich mehr einschränken!“ Damit verabschiedeten sich die Damen von einander. Es war auch nicht das erste Mal, das man über Wölbings sprach. Der Postsekretär hatte sich aus Berlin, wo er seine Frau kennen gelernt, gleich nach seiner Verheirathung nach R. versetzen lassen, weil er hier billiger leben konnte. Man wunderte sich daher, als die hübsche Blondine sich als eine äußerst lebenslustige Dame entpuppte, die die neuesten Moden trug, ihre Wohnung sehr elegant einrichtete, und ein „Haus“ machte, wo es luxuriöser zuging, als man es in R. von einem jüngeren Beamten zu sehen gewohnt war. Wie man sich aber an alle gewöhnt, so auch daran.

Wölbings galt schließlich für wohlhabend, und man ging gern zu ihren Gesellschaften, bei denen es sehr amüsanter war, wo gut gegessen und getrunken, viel gelacht und flott getanzt wurde. Es war am Ende ihre Sache, wie sie ihr Geld ausgab. Und da die Lieferanten prompt bezahlt wurden, so Wölbings selbst ein tüchtiger, pflichtgetreuer Beamter war, so ließ sich nichts dagegen einwenden. Man suchte im Gegenseite ihren Anhang auf. Besonders die jungen Beamtenstöchter vergötterten die hübsche, junge Frau, in deren Haus sich bereits einige zarte Bekanntschaften angesponnen hatten, die schließlich um Standesamt führten.

Der Sekretär legte die lachende Maske der Nebenwärtigkeit ab, sobald die Damen seine Wohnung verlassen hatten. Mit finstern gerunzelten Brauen und auf den Rücken gelegten Händen durchmaß er das Zimmer, während seine junge Frau mit dem Mädchen die Kaffeetafel abräumte. Wölbings schien nur darauf zu warten, bis dies beendet war. Kaum hatte die Magd das Zimmer verlassen, als er vor seiner Frau stehen blieb. „Du machst ja ein so finstres Gesicht!“ rief sie lächelnd. „Ich bin ernstlich böse mit Dir, Hedwig!“ „Was giebt's denn schon wieder?“ „Egon wieder — Jamahl! Das muß von jetzt ab anders werden — ganz anders! Kennst Du das?“

Er zog ein Packet Rechnungen aus der Tasche, die er ihr während hinhielt. „Mein Gott — ich muß mich doch anziehen und —“ „Aber nicht wie die Frau eines reichen Mannes. Die kann sich solchen Luxus leisten. Da — das ist von der Schneiderin. Eine solche Summe! Ich habe meinen Augen nicht trauen wollen. Und hier Mäntel — und da Wäsche und Stiefel und Hüte und Handschuhe, und was sonst noch Alles. Und Du hastest mir doch fest versprochen, mit dem auszukommen, was ich Dir dafür ausgesetzt. Eine schöne Ueberraskung!“

„Mein Gott unser Vermögen —“ „Ich ausgekehrt bis auf zweitausend Mark. Wenn ich das hier noch alles bezahle, bleibt gerade so viel übrig, daß wir im Fall einer unvorhergesehenen Ausgabe noch etwas haben, ohne daß ich Vorschuß nehmen oder pumpen muß.“

Die junge Frau war bleich geworden und starrte ihn erschrocken an. „Mein Gott, wie ist denn das so schnell, so plötzlich —?“ „Dahin hast Du es in drei Jahren glücklich gebracht!“ rief Wölbings bitter, während er sich in einen Sessel fallen ließ.

Er starrte einen Augenblick finstern vor sich hin. Dann begann er leise, wie zögernd auf's Neue: „Ich bin ja auch mit Schuld daran, Hedwig — durch meine Schwäche, durch meine Liebe zu Dir. Ich habe es gemacht wie der Vogel Strauß, der das drohende Unheil nicht sehen will und den Kopf in den Sand steckt. Seit einem Jahre habe ich die Geldanweisungen an die Bank geschickt, ohne nachzurechnen — bis vor einigen Wochen. Und da, als ich endlich erfuhr, wie es um unser Guthaben stand, da —“

Er stockte und warf einen ängstlichen Blick auf Hedwig, die ihm die Worte von den Lippen ablas. „Was denn da? So sprich doch!“ „Da habe ich das Verlorene wieder einbringen wollen — ich spekulirte. Ich gewann etwas, spekulirte kühner und verlor — — kurz das Vermögen ist bis auf einen Rest zum Verlust. Wie nett hätten wir von den Zinsen und meinem Gehalt leben können! Jetzt werden wir uns einschränken müssen — sehr einschränken!“

Die kleine Frau schien erst bei diesem Wort die ganze Bedeutung des Verlustes zu erfassen, denn sie brach in Thränen aus. „O Franz . . . mein lieber, armer Franz!“ Der Sekretär zog sie sanft auf seinen Schooß und fuhr ihr liebevoll über Haar und Wangen. „Nun, nun — beruhige Dich nur? Das ist noch nicht das Schlimmste. Wenn wir gesund bleiben, werden wir das bisschen Geld verschmerzen können. Mein Gehalt steigt ja auch mit den Jahren. Wir leben eben zurückgezogen und einfach und werden uns wohler dabei befinden — glaube mir! Versprichst Du mir, Hedwig, von jetzt an zu sparen?“

„O Franz . . . ich will alles thun, was Du willst!“ Mit einem langen Kuss wurde das Versprechen besiegelt. Wie schwach und vergeßlich doch ein Mann ist, der seine Frau liebt! Wie oft hatte sie ihn nicht schon dasselbe gelobt, wie oft es, unter tausend Ausreden, nicht gehalten. In der ersten Zeit lebte sie nach seinem Willen; sie lehnte einige Einladungen ab und auch im Haushalt wurden Einschränkungen eingeführt. Aber es ging doch schließlich nicht an, j dem Ausgang so plötzlich zu entsagen. Man hätte dies auffällige Zurückziehen falsch auslegen können. Hedwig wußte das ihrem Gatten plausibel zu machen. Und da man in diesem Winter ziemlich viel eingeladen hatte, so mußte man sich auch reoanachiren, das ging eben nicht anders.

Aber was die persönlichen Ausgaben für sie selbst betraf, da sparte sie. Sie ließ einiges im Hause arbeiten, für andere fand sie billigere Bezugsquellen. Wölbings glaubte ihr alles, weil er sie liebte und es so bequem war, ihr nicht jeden Groschen nachzurechnen. Und dann stellte sie wirklich keine Ansprüche an seine Kasse mehr. Wie sie es machte, war ihr Geheimniß; aber sie kam wahrhaftig mit dem Wirtschaftsgeld aus, das er ihr gab, und das jetzt kleiner war als früher. Sein anfängliches Mißtrauen, daß zum Quartal von allen Seiten Rechnungen herbeiflattern würden, erwies sich als unbegründet. Außer einigen unbedeutenden Kleinigkeiten kam nichts — nichts. Und die Lieferanten pflegten sich pünktlich einzufinden, das wußte er aus Erfahrung.

So ging der Winter vorüber, und die ersten Voten des Frühlings, die Märzstürme und Märzweihen stellten sich ein. Hedwig schienen die Anstrengungen des Winters etwas angegriffen zu haben. Sie sah bleich und matt aus und hatte etwas Gedrücktes in ihrem Wesen. Jeder Andeutung, jedem Gespräche darüber wich sie ängstlich aus. Es fehlte ihr nichts, absolut nichts; sie fühlte sich gesund und munter. Es war Anfang April. Ein lauer Frühlingabend lag über der Erde. Wölbings hatte sein Bureau früher als sonst verlassen. Als er die Korridorhür seiner Wohnung aufschloß,

hörte er aus einem am Vorflur gelegenen Zimmer eine zankende Männerstimme, dazwischen klagend und lebend die Stimme seines Weibes.

Erstarrt lauschte er mit verhaltenem Atzem. Seine Frau bat um etwas, was ihr der Andere abschlug; es war von einer Verlängerung die Rede, und daß er, der Gatte, es nicht verfahren sollte. Da hielt er sich nicht länger. Mit einem plötzlichen Ruck riß er die Thür auf und sah sich einem Herrn gegenüber, vor dem Hedwig mit gerungenen Händen stand.

„Was soll ich nicht erfahren? Was will dieser Herr von Dir?“

Mit einem Schreckensruf fuhr die junge Frau zurück, deren rothgeweinete Augen eine deutliche Sprache redeten.

„Mein Name ist Blasing,“ erwiderte der Herr, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Ich stehe seit einiger Zeit in Geschäftsverbindung mit Ihrer Frau Gemahlin und —“

„Was für eine Geschäftsverbindung denn, um Gotteswillen?“ rief der Sekretär erschrocken, während ihm das Blut siedend heiß zum Herzen schloß.

Er kannte den Namen wohl als den eines Bankiers, dem man allerlei schmutzige Darlehensgeschäfte nachsagte.

„Franz — verzich mir, — ich wußte mir nicht anders zu helfen.“

Ein Strom von Thränen erklickte ihre Stimme. „Du hast also Geld geliehen von diesem Herrn?“

Statt aller Antwort nickte sie nur mit dem Kopfe. „Jawohl, gegen Wechsel . . . und ich habe schon zweimal prolongirt,“ nahm Herr Blasing das Wort. Aber jetzt kann ich nicht länger warten, ich brauche mein Geld ebenfalls.“

Eine namenlose Wuth erschloß den Sekretär. Hedwig hatte ihn also belogen. Während sie ihm Sparsamkeit vorschwebte, hatte sie bei einem Bucherer hinter seinem Rücken Geld aufgenommen. Diese Frau trieb sich und ihm dem Ruin zu.

Der Born übermannte ihn. Er packte sie rauh bei der Hand und riß ihr das Tuch vom Gesichte fort.

„Weine jetzt nicht — antworte mir! Wozu hast Du das Geld gebraucht? Habe ich Dir nicht Alles gegeben?“

Sie schloß abgedrohten Worte hervor: „Ich . . . ich hatte noch alte Schulden . . . und ich kam nicht aus . . . und ich fürchtete mich vor Dir, als soll' die Rechnungen kommen . . .“

„Es ist gut, wir werden später darüber sprechen! — Wie hoch ist die Summe?“

„Zweitausendfünfhundert Mark,“ sagte der Bankier schnell. „500 Mark?“

In jähem Entsetzen sank er auf einen Stuhl zurück. Und auf der Bank hatte er kaum tausend liegen. Sein Gehalt reichte natürlich nicht annähernd aus, diese Schulden zu decken. Er mußte Geld entlehnen, das er dann später in kleinen Raten von seinem Gehalt wieder zurückzahlen müßte. Ob, man konnte sich noch mehr einschränken, und es mußte und würde auch geschehen. Er wollte mit eifernder Hand ihrem Treiben ein Ende machen, eine kleine Wohnung beziehen, die theure Köchin abschaffen. Aber all' diese konnte nicht sofort geschehen; dazu brauchte man Zeit — und hier stand der Gläubiger und drängte . . .

„So thut mir leid, Herr Sekretär, aber —“

Die Stimme des Bucherhändlers peitschte ihn aus seiner Träumerei. . . . Versunkenheit auf.

„Ja, ja, sie sollen bezahlt werden!“

Ein Schmunzeln überzog das breite Gesicht, das bis auf die verschmitzten, kleinen Augen höchst wohlwollend aus sah.

Aber im Moment bin ich natürlich nicht im Stande . . . Sie müssen elen warten.“

Das wohlwollende Lächeln verschwand aus dem Gesicht. „Das kann ich nicht,“ erwiderte der Bankier. „Ich habe schon zweimal prolongirt; jetzt muß ich mein Geld wieder haben.“

„Mein Gott, ich verlange es ja nicht umsonst.“

Der Bucherer zeigte sich erst unznackig. Schließlich verlängerte er den Wechsel gegen einen Zuschlag von 500 M. auf drei Monate.

Und nun begann eine verzweifelte Hezjagd nach Geld. Er schrieb an alle Freunde, an seine und ihre Verwandten. Die ersteren hatten kein überflüssiges Geld und wunderten sich, wie er ohne Familie bei seinem schönen Einkommen in Verlegenheit kommen könnte. Die Verwandten begriffen das noch weniger, da er ja kein Vermögen habe. Auch von anderer Seite war nichts zu erlangen, und er mußte endlich den Versuch ausgeben, wenn er sich nicht in übles Nachrede bringen wollte.

Er hatte die theure Wohnung gekündigt und all' die Einschränkungen mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt, die er sich vorgenommen. Die junge Frau wagte nicht mehr zu widersprechen. Natürlich fiel das veränderte Leben des bisher so umgänglichen Paares auf. Auch das scheue und gedrückte Wesen, das der Sekretär seit einiger Zeit angenommen, und das so sehr von der bisherigen, offenen und liebenswürdigen Weise abwich, blieb nicht unbemerkt. Man glaubte allgemein, daß es zu erregten Szenen zwischen den Gatten gekommen sei, die diese Veränderungen verursachten. Die Wahrheit schien niemand zu ahnen.

Der gefährdetste Vorfallstermin war glücklich vorübergegangen. Der Wechsel war präsentirt und prompt ausgeführt worden. Auf ihre schüchterne Frage gab er ihr barsch zur Antwort:

„Ich habe mir das Geld verschafft.“

Sie wagte nicht, weiter zu forschen, denn er wurde jetzt beim geringsten Anlaß nervös und heftig. Auch wied er es sich, mit ihr allein zu sein. Er ging entweder ins Wirthshaus, wo er früher nie geshen, oder bräuhete in seinem Zimmer vor sich hin. Sie schrieb es natürlich den Geldsorgen zu, die er sich hatte aufbürden müssen — ihrertwegen. Und deshalb nahm sie das zurückgezogene Leben, daß sie jetzt führten, wie eine Sühne hin. Auf diese Art würden sie doch nach und nach ihre Schulden abbezahlen können.

Der Winter ging ziemlich langweilig vorüber. Sie nahmen gar keine Einladung an. Er erlaubte es nicht; sie mußte Kränklichkeit vorschützen. Im Frühjahr reiste sie auf einige Wochen zu ihrer Schwester nach Berlin. Wölbing hatte nichts dagegen, ja, es schien ihm geradezu angenehm zu sein.

Sie hoffte ihn bei ihrer Rückkehr wieder als den Alten vorzufinden. Aber er war noch geiziger und nervöser als vorher. Jeder Aussprache ging er ängstlich aus dem Wege.

So kam langsam der Sommer heran. Eines Juniabends sah sie ihn eilig und, wie es ihr schien, todtenbleich die Straße herauströmen. Als sie ihm zur Begrüßung entgegenlief, sah er sich rauh von sich und wollte in sein Zimmer eilen, wendete sich aber noch einmal um und zog die ängstlich Frogende thranennd. Augen an seine Brust.

„Um Gotteswillen — was hast Du?“
„Nichts, nichts . . . mir ist ganz wohl!“ flieg er mühsam hervor.

Er trat rasch in das Zimmer, das er hinter sich verriegelte. Sie lauschte ängstlich an der Thür, dann blickte sie durch das Schlüßelloch. Er hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und schrieb Briefe. Schon wollte sie ihren Bauschtopfen verlassen, aber eine innere Stimme hielt sie fest. Jetzt hatte er seine Arbeit beendet, blieb einen Moment stand vor sich hinstehend sitzen, öffnete dann ein Fach und zog ein Kästchen hervor, dem er einen blitzenden Gegenstand entnahm — einen kleinen Revolver.

Kalter Schauer durchrieselte sie, der ihr im ersten Moment Hände und Füße lähmte; aber sie raffte sich gewaltsam auf und eilte ins Wohnzimmer, von dem eine Thür in sein Arbeitskabinet führte. Als sie mit einem Ausschrei seine Kiste umklammerte, ließ er den erhobenen Revolver erschrocken sinken. Den Kopf in seinen Schooß gelegt, brach sie in ein kramphastest Schluchzen aus.

„Verzich mir, Franz . . . ich bin Schuld! Ich weiß, Du kannst die Sorgen nicht mehr ertragen. Aber bleibe am Leben, denn ich mag und kann nicht ohne Dich leben. Wenn Du sterben willst, laß mich mit Dir sterben!“

„Das — das wolltest Du thun? Also liebt Du mich noch?“ stammelte er.

„Wann hätte ich je aufgehört, Dich zu lieben?“

„Und ich Noer glaube, daß sich Dein Herz von mir abgewendet, seitdem ich Dir nicht mehr Kuras und Vergnügen —“

„Franz! Das habe ich nicht verdient, so schlecht bin ich nicht!“ Sie schlang beide Arme um ihn. „Es wird alles noch gut werden . . . vertrau' Dich Deinen Vorgesetzten an, sie werden Dir das Geld vorschießen und vom Gehalt abziehen. Und wenn Du selbst Dein Amt verlierst, ein Mann wie Du ist nicht verloren, dem stehen hundert andere Wege offen. Ich verlasse Dich nicht, Franz, auch wenn Noth und Armuth —“

„Zu spät — zu spät!“ sagte er dumpf. „Alles vorüber! Während Du auch bei dem Verbrecher in seiner Skande ausbarren?“

Mit einem Ausschrei sprang sie empor. „Was hast Du geshen?“

„Ein Verbrechen . . . ich habe die Kasse angegriffen — schon vor Monaten, als der Wechsel fällig war. Nirgends ein Ausweg, der Zahlung vor der Thür. An meine vorgefehte Behörde konnte ich mich nicht wenden. Sie wußte ja, daß ich Vermögen besah, und daß es nur Leichtsin — Laß gut sein, ich hätte es verhindern sollen, ich bin schuldiger als Du. Der Bucherer drohte, sich an meine Vorgesetzten zu wenden . . . Da that ich es in einer verzweifelten Stunde. Ich hoffte, daß ich später alles würde begleichen, durch gute Freunde oder durch Sparsamkeit wieder ersetzen können. Ich habe seit dem Tage wie in der Hölle gelebt . . . ich fällste die Bücher . . . und immer die Angst vor Entdeckung! Man scheint endlich etwas geahnt zu haben. Heute Mittag kam ein höherer Beamter aus Berlin . . . er konfiszirte mit dem Chef; sie nahmen die Bücher an sich. — Da wußte ich, daß die Entdeckung bevorstand. Ich eilte fort und — da, da . . . sie kommen, sie kommen! Noch hast Du die Wahl. Wenn ich meinem Dasein ein Ende mache, wird man das Verbrechen um Deinetwillen veruschen.“

„Trau' den Leuten es wiederholt an der Korridortheür. Er hob die Pistole, aber mit einer schnellen Bewegung schlug sie sie ihm aus der Hand.“

„Bleibe am Leben, Franz — um meinwillen! Ich bleibe Dir treu, was auch kommen mag! Hüte die Schuld — wir wollen dann ein neues Leben beginnen!“

Draußen läutete es Stumm. Mit leuchtendem Auge lächelte der Beamte sein Weib auf die Stirn — zum Abschied.

„Lebe wohl — bare aus! — Geh' zu Deiner Schwester!“

Er ging festen Schrittes hinaus, um zu öffnen. Sie hörte einige gerämpfte Worte, dann führten sie ihn ab. Als er in den Wagen stieg, der unten vor der Haustheür wartete, nickte er noch einmal zum Fenster empor, an dem sie stand.

Mehr als zwei Jahre sind vergangen.

An einem Frühlingsmorgen schritt Frau Wölbing unruhig auf dem Perron des Potsdamer Bahnhofes in Berlin auf und ab. Sie erwartete den Zug, der ihr den Gatten nach verhängter Strafe wiederbringen sollte. Ihr Antlitz, das jetzt die Freude mit einem jarten Roth färbte, war erster geworden; ein einfaches dunkles Kleid umschloß die schlanke Figur. An ihre Augen blickten hell und freundlich, denn auch sie hatte ihre Schuld begahnt — durch Arbeit und Entsigung. Sie hatte durch Glück und Fleiß und die Hilfe guter Menschen sich und ihrem Gatten eine Existenz gegründet. Die Behörde hatte damals ihre Einrichtung und gesammte Habe mit Beschlag belegt und verlaufen lassen, um die veruntreute Summe zu decken. Aber der Proceß, der ein gewisses Aufsehen erregte, hatte einen alten Freund ihres verstorbenen Vaters auf sie aufmerksam gemacht. Er bot ihr seine Hilfe an und war ihr bei der Begründung eines kleinen Puz- und Hutgeschäfts in Berlin behilflich. Der Mann ihrer Schwester, der Gewissenbisse fühlte, den Unglücklichen nicht früher beigestanden zu haben, gewäherte ihr einen ausgedehnten Geschäftskredit. Und da sie einen gewählten Geschmac besah, den sie früher nur für ihre eigene Person verwendet, so gelang es ihr, das Geschäft in Kler zu bringen. Ihr Gatte sollte jetzt die kaufmännische Leitung übernehmen, und sie plante durch die Hinzufügung anderer Modeartikel eine Regirührung des Betriebes. Ihr Gatte, den sie einige Male im Gefängniß besucht, war von allem unterrichtet und mit allem einverstanden.

Fauchend und donnernd lief der Zug in die Halle ein. Wölbing entstieg dem Coupee und stieg in die Arme seines treuen Weibes; sie hatten sich lange und innig umschlungen. Er ist bleich und mager geworden, aber Hoffnung und Freude beleben seine Züge. — Zu Haus, im einfachen aber traulichen Stübchen entwickelt sie ihm ihre Zukunftspläne, sie legt ihm die Bücher und Kassenabschlüsse vor. Er giebt seiner Verwunderung Auedruck:

„Es ist erstaunlich, wie Du Dich ins Geschäftliche eingearbeitet hast.“

„Das war meine Pflicht, Franz! Der eigentlich Schuldige war ich; für mich hast Du gesündigt. So habe ich doch etwas gut machen können, was Du gelitten. Ich bin ein anderer Mensch geworden, und eine neue Zukunft, ein neues Leben liegt vor uns.“

„Mein Weib, meine Hedwig! Ja, ein neues, ein besseres Leben.“

Und er schloß sie zärtlich in seine Arme.

Vermischtes.

• Eine neue sehr praktische Ofenart. Im Winter schnt sich Jedermann nach einem recht guten Ofen. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß unter dem Namen „Barbarossa-Ofen“ (nach der Kriegerzeit „Barbarossa“ in Sondershausen genannt) jetzt ein Heizapparat auf den Baumarkt gebracht worden ist, der wegen seiner Zweckmäßigkeit verdient, in den weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er ist in dem Geschäft des Herrn G. Hülgel in Leipzig zu finden, außerdem hat die Fabrik ausführliche Druckschriften mit Abbildungen über ihren Barbarossa-Ofen verbreitet, aus denen der Interessent das Nähere erfahren kann. Wie entnehmen daraus das Folgende: Dieser Ofen ist in der Hauptkammer aus Eisen gegossen, seine Außenseiten sind ziemlich reich dekoriert, auch vermischt aber emallirt, so daß er als Schmuckstück unserer Stuben gelten kann. Seine Grundform ist eine quadratische von nur 30 bis 40 Centimeter Seitenlänge, der Aufbau ist pyramidal, die Spitze ist durch eine Verjüngung gekrönt, und enthält zugleich das Einschüßelloch für das Brennmaterial, im Unterbau befindet sich die mit Ghamotitsteinen ausgefüllte Feuerung nebst Schüßelloch und Ascheloch. Hier kann Holz, Braunkohle, Pechkohle, Coaks &c. geheizt werden, dagegen sind Steinkohlen auszuscheiden. Der Ofen ist in zwei Theile zerlegbar, die einfach durch Schrauben untereinander verbunden werden, wie überhaupt solcher Ofen leicht transportabel und schnell aufstellbar ist. Er bestat schon in dieser Beziehung viele Vorzüge gegen manchen anderen Ofen, namentlich den schwerfälligen Kochofen, dessen Aufbau beiontlich viel Zeit erfordert. Außerdem ist der Barbarossa-Ofen sehr wohlth. Nr. 501a kostet mit 27 Mark und erwärmt schon einen Raum von 6 cbm Größe; die Preise steigen bis zu 150 Mark bei einem Ofen mit einer Heizkraft für 250 cbm Raum. Jeder Ofen kann auch eine Kochrichtung und ein Wassergeßäß zur Wasserverdunstung erhalten, ebenso kann jedem eine Platte eingefügt werden, durch welchen eine rauchfreie Verbrennung erzielt wird. Dieser Heizapparat gehört zu den Dauerbrandöfen, denn man kann in ihm ein ununterbrochenes Feuer erhalten, bez. dasselbe reguliren, langsam oder schnell brennen lassen. Dabei ist der Verbrauch des Brennmaterials sehr gering, bei gleichmäßiger Temperatur ohne Staubs- und Rußherzeugung. Es ist demnach klar, daß diese Ofenart für Wohnräume, Kemptoire, Arbeitsstätten &c. während der kalten Jahreszeit sehr gute Dienste leisten und Vielen willkommen sein wird.

• In dem nahe von Eisenberg gelegenen großen Dorf Königshofen ist, der „Soale-Zeitung“ zufolge, die jetzt etwa 19jährige Tochter Martha des Ouderspieters Ferdinand Friedrich Vorbeer seit Jahren im Kuchbude eingesperrt gehalten und am 29. Oktober von zwei Jüngern, die wegen eines Kubanbändel den Stoll betreten, in grausamem Zustand ausgeführt worden. Durch ein Häßeln, das aus einer Ecke des Stalls kam, aufmerksam geworden, zogen sie die Frau des Vorbeers, die sich in jener Ecke aufgestellt hatte, bei Seite und erbklickten sie ein völlig todttes menschliches Wesen, das nur einen alten Sack als Decke hatte. Nach erfolgter Anzeige begab sich ein Gendarm nach dem Gute und fand die Unglückliche noch in demselben Zustande, nackt und über und über mit Schmutz bedeckt. In dem Verhör erklärten die Jünger, daß ihre Tochter menschenähn sei, daß sie Betten und Kleider bestimmt habe, überhaupt keine Kleider auf dem Gute leiden wolle. Der Gendarm ordnete die Entfernung des unglücklichen Geschöpfes aus dem Stalle, sowie die Reinigung und Bekleidung an. Wichtig ist, daß keinem der Bewohner des Dorfes das vor Jahren erfolgte Verschwinden der Martha Vorbeer aufgefallen ist. Die Nachbarn sagen aus, daß das Mädchen allerdings schon früher menschenähn erschienen, dabei aber ein gut beobachtetes und fleißiges Kind gewesen sei.

• Der Wohlstand der hannoverschen Bauern tritt besonders dann zu Tage, wenn der Erstgeborene mit seiner Verberathung den väterlichen Hof übernimmt. So wurde z. B. dieser Tage in der Ortschaft Nordholz eine Hochzeit gefeiert, zu der nicht weniger als 200 Familien durch brittische Hochzeitbitter zulaßen waren. Vier Tage vor der Hochzeit wurden vier Schweine, 2 Ochsen, 140 Hühner geschlachtet. Am dritten und zweiten Tage vor der Feier wurden 300 Kuchen und eine große Anzahl Semmeln gebacken. Auf einem langen, vierspannigen Wagen, der hoch mit Rässen besetzt war, wurde Bier angefahren, ebenso ein Orchoft Brantwein. Schon am Tage vorher begann die Feier; mit Musik wurde die bräutliche Ausreise auf vier Reitrosen dem Brautgamm zugesührt. Am Festmahl des Hochzeitstages kamen die Gäste von nah und fern zusammen. Noch während die frohliche Kränzung vollzogen wurde, begann schon in den beiden Tanzellen das Tanzen. 12 Musikanten spielten zum Reigen auf. Nach Anstuit des Brautpaares wurde an sechs langen Tischen gespeist. Das Mahl wurde in mehreren Gängen verabreicht. Die gefüllten Holzeln standen in Menge und großer Anzahl vor den G. d. A. Die Tafelrunde betrug am ersten Tage reichlich 500 Personen, am zweiten speisten etwa 700 Personen. Nach Aufhebung der Tafel begannen die Ehrenränze und dauerten bis zum andern Morgen. Getrunken wurden an beiden Tagen gegen 700 Maß Wein, 54 Maß Bier, ein Orchoft Brantwein, ein Meer von R. f. f.

• Der größte Spiegel der Welt wurde vor kurzem im Epafeseale des neuen Flügels d. d. bekannten Saooy-Dotels in New-York aufgestellt. Derselbe bedekt nach einer Mitteilung des Patents und technischen Bureaus von Richard Woods in Gbldly die Wandfläche eines Saales und erzeugt den Eindruck eines in einen riesigen Nebenfaal führenden Gewölbeboogens. Die Spiegelplatte ist 12 Fuß hoch 13 ¹/₂ Fuß breit. Die Herstellung dieses Riesenspiegels, welcher aus der Spiegelmanufaktur von St. Gobain, der ältesten und renomirtesten von ganz Europa hervorging, gelang natürlich nicht beim ersten Male, vielmehr wurden verschiedene Versuche gemacht, bevor es gelang, eine absolut reine und fladenlose Glascheibe von erforderlicher Größe zu gießen.

• Ein schwerer Eisenbahnunglück ereignete sich kürzlich auf der Transvaal-Eisenbahn. Der Zug bestand aus 28 Waggons, welche ausschließlich Militär und Pferde bargen, die von Umanaba nach New Angingen — 150 Kosaken, 120 Pferde. Im Folge eines anhaltenden Sturmes ging der Zug statt am Tage 9 Stunden später Nachts von Umanaba ab. Als er bereits 44 Meile zurückgelegt hatte, erfolgte plötzlich ein furchtbare

Stief-
sche We-
Wimmer
auf dem
bleiten
unberle-
sungs-
kater
Hungen-
stuf in
Erdkloß-
waren d-
unter d-
wandel-
beruf
yovon
den im
Wänder
die Pat-
kürze i-
Die He-
verpith-
von Per-
warauf
haben i-
erlosse-
pym.
erlaubt
gramme
15.000
Zuschab-
sündliche
hören
überfer-
bei ven-
der Loos-
den Sch-
in, Er-
kamte u
Schde i
no no
ber hier-
prent
slo ein
nummer
der Ger-
stromen
lomes f-
süchte
sindelt
nachte
nabe t-
zu blan-
nab, die
wie ab-
sprachen
so er
erhalten
hatten, der
Dr. W-
das vo-
nile zu
no 18. f
heber-
sleint
Qualität
stauffer
Wöhne
Solde
meat
schwa-
erhaude
sich bi-
in in
Klets-
sich an
sich an-
sich an-
sich an-

Ein, der unter den schlafenden Mannschaften eine unbefrei-
liche Verwirrung anrichtete. Man hörte nur Rufen, Schreien,
Wimmern und laut wackernde und um sich schlagende Pferde
auf dem Balken umherlaufen. Die zertrümmerten Waggon-
hüllen einen förmlichen Wald, innerhalb dessen lebendige Wesen
anplatzten, sich vergeblich bemüht, aus dem Chaos hervorzu-
zuarbeiten — kurz ein entsetzliches Bild! Eine Menge zerstreuter
Kugeln von Kamelen lag überall herum, welche die Ursache der
Verunglückung bildeten. Der Zug war nämlich in der Finsternis
in eine Heerde Kamele hineingefahren, die sich auf dem
Balken befand. Die Lokomotive und drei Pferdewaggon-
nen gänzlich zertrümmert. Vier Soldaten zog man als Leichen
unter den Trümmern hervor, drei Personen sind schwer ver-
wundet, darunter auch der Oberkondukteur.
Einem furchtbaren Mord versuchte in Stockholm ein
Bewerber an seiner vierjährigen Tochter. Er kaufte eine Dynamit-
patrone nach Jämschnur und begab sich mit seinem Kinde in
den nahe gelegenen Tiergarten. Dort gab er dem kleinen
Mädchen die Dynamitpatrone in die Hand mit dem Gebot,
die Patrone fest zu halten, worauf der Unmensch die Jämschnur
in Brand setzte, infolge dessen die Dynamitpatrone explodierte.
Die Hand des Kindes wurde in Stücke zerissen und der Arm
zer splittert. Da das Kind noch lebte, nahm es der Vater auf
den Arm und warf es vom nahen Ufer aus ins Wasser,
worauf er sich selbst ertränken wollte, doch gab er sein Ver-
suchen in dem kalten Wasser auf. Inzwischen waren durch die
Explosion Leute herbeigekommen, die das Kind aus dem Wasser
zogen.
Berlin, 10. November. Ein gefälschtes Loos der Ge-
werbverlosungelotterie, dessen Nummer mit dem zweiten Haupt-
gewinn der Serie A, einem Zwanfentausend im Werte von
15,000 M., gezogen worden ist, ist gestern Vormittag an der
Kassendirektion der Gewinne vorgelegt worden. Durch einen
glücklichen Zufall ist die Ausbändigung des Gewinnes unter-
blieben. Die Anzeigen sind der Kriminalpolizei zur Klärung
übergeben worden. Das Gewinnloos trägt die Nummer 177 820.
Bei der Ausbändigung der Pretiosen wurde dem Ueberbringer
des Looses mitgeteilt, daß für den Fall, daß der Gewinner
den Schein verkaufen wolle, ein Käufer für diesen vorhanden
sei, der 12000 M. zahlen wolle. Der zunächst noch unbenannte
Besitzer des vermeintlichen Gewinnlooses erklärte, sich die
Sache überlegen, die Besonderen einzuweisen zu lassen und
anschließend nach einer Weile wieder vorzprechen zu wollen. Am
Tage hierauf erschien ein zweiter Herr, der sich als der Inspektor
des Looses und Versteigerer in Schloß Wittum. Er wies gleich-
falls ein Loos der Serie A vor, das die oben erwähnte Gewinn-
nummer trug. Von der kurz vorher erfolgten Beanspruchung
des Gewinnes durch einen anderen und den mit diesem ge-
schlossenen Abmachungen war er nicht unterrichtet. Sein Loos
habe sich bei sorgfältiger Prüfung als zweifelslos er-
weist, auf die Rückseite des Herrn, mit dem zuerst verhandelt
worden war, nicht mehr können zu dürfen, und was
demselben im Begriff, die nötigen Schritte zu seiner Ermittlung
zu thun, als er wiederkam. Eine genaue Besichtigung des Looses
zeigte, daß es unfernlich eine andere Nummer getragen habe,
welche aber durch Nachtrug und mit Hilfe von rother Tinte ent-
sprechend der Farbe des Vordruckes von Loosen der Serie A
abgeändert worden war, daß die Fälschung der Auf-
schrift der Personen, die das Loos in der Hand gehabt
hätten, entgehen konnte. Die Persönlichkeit des Herrn, der
den Gewinn erheben wollte, wurde festgestellt; es war ein Herr
Dr. Reyer aus Neuenburg in Westpreußen. Er gab an, das
Loos von seinem Bruder geerbt zu erhalten und eine zweitägige
Reise zur Hebung des Gewinnes gemacht zu haben.

**Alle Sorten
Wirtschaftsofen
Unterofen
Regulirofen
Kessel
Pfannen
Ofentüren
Platten
Roste
Dachfenster**

empfehlen billigt in großer Auswahl die **Eisenhandlung
von Otto Starke, Wilsdruff.**

D ä r m e

zum **Haus-schlachten** empfiehlt billigt
Arthur Gaft, Forsthaus.

5. Classe 130. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 10. November 1896.

30000 auf Nr. 51885 bei Herrn O. D. Weinmann in Kopenhagen.
30000 auf Nr. 70489 bei Herrn J. J. J. J. J. J. in Wiesbaden.
15000 auf Nr. 24194 bei Herrn Hermann Kuhn in Bielefeld.
5000 auf Nr. 32404 bei Herrn Heinrich Hoesel in Hagen im Bogel.
5000 auf Nr. 44012 bei Herrn S. S. S. S. S. S. in Wilsdruff.
5000 auf Nr. 56411 bei Herrn J. J. J. J. J. J. in Wilsdruff.
5000 auf Nr. 68411 bei Herrn J. J. J. J. J. J. in Wilsdruff.

0111 811 479 299 892 585 451 253 720 195 187 100 494 0000 000 208 43
16 822 545 1018 004 1285 729 450 761 129 578 689 594 677 0000 441 893 623
711 694 714 605 0000 408 288 885 215 501 871 422 619 538 78 0000 851
120 941 552 688 4 2616 391 979 936 730 105 671 702 285 790 316 375 287 700
285 881 822 892 898 4001 0000 878 947 0000 677 222 718 0000 511 000
285 884 180 573 0000 989 5299 104 626 225 294 720 121 25 112 532 942 713
191 877 590 12 817 98 6116 21 120 674 888 125 988 15 359 595 507 672
635 289 850 420 708 306 0000 52 455 579 278 540 28 486 413 5000 416
630 020 443 126 879 850 567 718 719 329 899 747 421 282 172 634 751 652 9614
635 827 264 841 678 864 54 84 18 0000 871 344 110 83 0000 811 000 032 672
120 900 820 40 283 690 894 455 105 0000 9725 607 117 0000 992 01 000
448 771 587 28 486 882 566 774 955 152 427 29 617 820 611 418 417 702 944 889
1012 090 886 188 866 580 182 434 280 718 728 0000 567 178 149 61
0000 966 899 1168 877 810 399 859 882 83 888 456 0000 674 900 558 612
442 0000 998 839 629 976 12 345 5 884 0000 790 722 456 978 273 549 439
635 0000 988 469 0000 493 0000 102 0000 811 875 629 898 428 0000 851
1385 4 855 788 439 771 832 48 800 140 102 424 671 0000 709 0000 289 271 629
1 4120 0000 788 816 816 880 801 715 282 186 323 158 229 326 274 88 980
708 60 878 517 1 5804 685 811 521 0000 711 499 267 575 118 544 199 977 662
477 159 1 6922 638 449 405 862 770 26 667 0000 878 211 277 889 990 881 620
6 848 1 770 62 120 393 790 0000 918 648 101 0000 61 009 794 678 711 379 518
10 0000 838 987 858 0000 1 845 788 371 811 388 60 0000 635 538 914 784
892 105 598 848 379 441 38 186 885 170 38 0000 94 676 1 19774 210 393 322
617 676 000 288 886 884 218 298 560 338 419 160 87 476 638 554 839 804 0000
634 424 711 928 687

Restaurant „Forsthaus“

empfehlen
Echt Rulmbacher Reichelbräu,
ärztlich empfohlen.
Doctordachtend Arthur Gaft.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit,
Katarth und Verschleimung. Größte Spezi-
alität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.
Per Pat. 25 Pfg.
Niederlage in der Eöwen-Apotheke in Wilsdruff.

5. Classe 130. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 11. November 1896.

5000 auf Nr. 10399 bei Herrn Kuhn Geipel in Braunschweig in Eschen.
5000 auf Nr. 16625 bei Herrn Emil Hiesing in Wilsdruff bei Helmut L. Eschen.
5000 auf Nr. 70088 bei Herrn Gusti Götter in Trebschen.
5000 auf Nr. 76073 bei Herrn Eduard Saumery in Hagenau.

0311 976 185 786 369 261 0000 925 27 708 409 841 414 817 309 848 425
894 298 284 407 0000 942 86 0000 887 3 679 30 638 884 0000 1180 411 589
150 474 186 127 800 373 677 017 629 198 0000 130 214 196 888 116 037 0000
6 361 0000 2210 125 529 0000 73 560 180 457 742 842 231 538 422 228 778
62 0000 752 483 619 211 632 3756 128 529 038 110 308 727 7 991 877 838 358
441 664 850 146 313 146 072 094 0000 668 4 453 296 166 860 101 83 714
670 70 702 792 638 156 055 0000 857 770 381 706 0000 811 512 67 0000
488 430 0000 892 640 782 129 786 166 381 680 306 455 136 073 0000 173 874
484 0000 714 708 0000 828 6100 770 316 432 0000 389 326 608 900 542
0000 318 181 625 439 619 939 110 0000 830 760 7648 838 734 462 576 561
289 3 45 0000 131 365 684 557 987 770 292 9573 1 788 910 368 936 997 933
653 847 159 0000 50 050 988 0000 629 518 658 50 0000 212 9 229 529 234
011 962 890 427 291 650 589 739 515 0000 255 404 814 812 226 600 500 101
1 088 616 0000 527 140 000 808 5000 371 41 216 724 345 500 000 550
190 0000 554 829 482 445 174 978 844 406 179 0000 476 826 817 538 619 857
748 778 11118 162 98 7 080 166 190 48 987 628 616 414 308 566 218 793 82
728 136 848 12 000 000 972 417 0000 317 24 812 524 614 616 500 00 933
484 601 190 097 0000 294 13 32 50 720 097 20 181 91 932 97 91 499 000
196 449 25 945 557 141 300 531 806 670 0000 038 1 4730 828 250 383 682 384
425 839 819 829 309 929 027 454 409 38 1 5 385 325 942 319 0000 618 3 674
372 888 28 177 61 335 345 0000 1 62912 227 65 340 541 328 15 371 4 0000
809 50 732 739 416 890 071 0000 000 1 756 252 660 000 928 282 190 638 506
889 650 857 985 757 622 332 184 184 588 890 940 1 848 515 611 675 897 101
258 569 55 527 116 833 10 748 297 117 419 238 19 470 0 0 1 9498 780 686 656
515 630 0000 474 685 831 88 835 606 944 256 49

Ball-Seide von 60 Pfg.

18.85 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Hen-
nberg-Seide von 60 Pfg. bis M. 18.85 p. Met. — glatt
gefärbt, gemusst, Damast etc. (ca. 240 verschiedene
Arten) und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto-
frei ins Haus. Muster umgehend. Lager: ca. 2
Millionen Meter.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich

Sie glauben nicht
an die wohltätigen u. verschönernden Einflüsse
auf die Haut das tägliche Waschen mit:
Bergmann's Silkenmilk-Seife.
Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)
Es ist die beste Seife für zarten, rosig-
rothen Teint, sowie gegen alle Hautunreinig-
keiten. Stück à 50 Pfg. bei Apotheker Tzschaschel.

Aus Dankbarkeit
wird zum Wohle Wagenleidendes gebe ich Jedermann gern
eine augenärztliche Auskunft über meine ehemaligen Wagen-
leiden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitangel,
Kopfschmerz, sowie wie ich ungeachtet meines hohen Alters
gesund geblieben und gesund geworden bin. F. Koch,
Königsberg, Post Nieheim, Westf.

Blitz-Wische
E. MUSCHE COEHN

Schreibt man mit wenig Bürstenstrichen einen produktiven, tief-
glanzbleibenden Glanz, schmeidigt das Leder,
verschärft sich sehr sparsam und ist tatsächlich besser
als billiger als die sogenannte beste Wische der Welt.
In roten Dosen à 10 und 20 Pfg. edl. bei: Paul
Kietzsch, Wilsdruff.

0111 811 479 299 892 585 451 253 720 195 187 100 494 0000 000 208 43
16 822 545 1018 004 1285 729 450 761 129 578 689 594 677 0000 441 893 623
711 694 714 605 0000 408 288 885 215 501 871 422 619 538 78 0000 851
120 941 552 688 4 2616 391 979 936 730 105 671 702 285 790 316 375 287 700
285 881 822 892 898 4001 0000 878 947 0000 677 222 718 0000 511 000
285 884 180 573 0000 989 5299 104 626 225 294 720 121 25 112 532 942 713
191 877 590 12 817 98 6116 21 120 674 888 125 988 15 359 595 507 672
635 289 850 420 708 306 0000 52 455 579 278 540 28 486 413 5000 416
630 020 443 126 879 850 567 718 719 329 899 747 421 282 172 634 751 652 9614
635 827 264 841 678 864 54 84 18 0000 871 344 110 83 0000 811 000 032 672
120 900 820 40 283 690 894 455 105 0000 9725 607 117 0000 992 01 000
448 771 587 28 486 882 566 774 955 152 427 29 617 820 611 418 417 702 944 889
1012 090 886 188 866 580 182 434 280 718 728 0000 567 178 149 61
0000 966 899 1168 877 810 399 859 882 83 888 456 0000 674 900 558 612
442 0000 998 839 629 976 12 345 5 884 0000 790 722 456 978 273 549 439
635 0000 988 469 0000 493 0000 102 0000 811 875 629 898 428 0000 851
1385 4 855 788 439 771 832 48 800 140 102 424 671 0000 709 0000 289 271 629
1 4120 0000 788 816 816 880 801 715 282 186 323 158 229 326 274 88 980
708 60 878 517 1 5804 685 811 521 0000 711 499 267 575 118 544 199 977 662
477 159 1 6922 638 449 405 862 770 26 667 0000 878 211 277 889 990 881 620
6 848 1 770 62 120 393 790 0000 918 648 101 0000 61 009 794 678 711 379 518
10 0000 838 987 858 0000 1 845 788 371 811 388 60 0000 635 538 914 784
892 105 598 848 379 441 38 186 885 170 38 0000 94 676 1 19774 210 393 322
617 676 000 288 886 884 218 298 560 338 419 160 87 476 638 554 839 804 0000
634 424 711 928 687

In Offendende berichten nach heute beendeter Ziehung an größtem
Gewinn:
1 à 500,000, 1 à 200,000, 1 à 100,000, 1 à 60,000, 3 à 30,000, 5 à 15,000,
20 à 5,000, 40 à 3,000, 40,000 à 1,000.

In Offendende berichten nach heute beendeter Ziehung an größtem
Gewinn:
1 à 500,000, 1 à 200,000, 1 à 100,000, 1 à 60,000, 3 à 30,000, 5 à 15,000,
22 à 5,000, 40 à 3,000, 40,000 à 1,000.

SLUB
Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
Wilsdruff - Wilsdruff

Richard Müller,

gepr. und verpfl. Geometer,
Dresden - A., Marschallstraße 53 I
Telephon-Nr. 1. 584.

Ausführung aller geometrischen Arbeiten, Nivellements etc.



Wollen Sie Ihre
Wäsche

wirklich gut und vorteilhaft
waschen, so kaufen Sie

Elfenbein-Seife

oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der
Schutzmarke „Elefant“. Man achte auf Schutz-
marke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

In Wilsdruff bei: **Otto Günstuck,**
Bruno Gerlach, Paul Meisch, Hugo
Plattner, Hermann Strenbel, Rudolf
Schmidt, Anton Wendisch.

Anzüge

für Herren zu 4,25, 7, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 bis
40 Mark,

für Burschen und Knaben zu 2, 2,50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10
bis 25 M.

Jackets und Joppen für Herren zu 1,50, 2, 2,25, 3,
3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 22 M.

Jackets und Joppen für Burschen und Knaben von
1,25 M. an.

Stoff-Hosen für Herren zu 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6,
7, 8 bis 12 M.

Stoff-Westen, Sommer-Heberzieher,
Ericots und Wasch-Anzüge in schönen neuen Mustern
in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen bei

B. Walther, Potschappel,

Tharanderstrasse 22.

Sonntags offen von 11-2 und 5-5 Uhr.

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.
Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.
Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00
und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Unererschöpflich.

Erschöpft sank schon manch müder Wand'rer
kurz vor dem nahen Ziele hin,
Erschöpft ward oft in wenig Wochen,
Was jahrelang verhielt Gewinn.
Erschöpft wird die Geduld des Besten,
Wenn boshaft ihn ein And'rer quält,
Erschöpft wird selbst der tiefste Brunnen,
Wenn es an neuem Zufluss fehlt.
Eins aber ist wohl unererschöpflich,
Das ist der Quell der Kleiderpracht,
Die in der „Goldnen Eins“ den Stunden
Tagtäglich neu entgegenlacht.

Herbst- und Winter-Saison 1896.

Herbst- und Winter-Paletots in allen
Farben und Qualitäten M. 7¹/₂, 9, 14, 18, 22
und höher. **Peterinen** und **Hobenzollern-**
Mäntel M. 10, 14, 17, 20 und höher. **Rock-**
und **Jacket-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell
und gut, M. 6³/₄, 8, 11, 14, 19, 24 und höher.
Einzelne Hosen in allen Stoffen, Größen und
Weiten M. 1¹/₂, 2³/₄, 4, 6, 7¹/₂ und höher.
Joppen in Loden, Duffel und Buckskin in so-
loffaler Auswahl M. 4¹/₂, 5³/₄, 6¹/₂, 7³/₄, 8¹/₂, 9,
10 und höher. **Burschen- u. Knaben-An-**
züge, sowie **Mäntel** M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher.
Schlafrocke M. 7, 8, 10, 12, 15 und höher.

Dresdens grösste und billigste
Einkaufsquelle.

„Goldene Eins“

Inhaber: **Georg Simon.**

I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et.

Nachdruck verboten.

Hemden- Barchent.

Beste Fabrikate, vollständig waschecht.

Glatt rosa und weiß, bunt gestreift und karriert.

Einseitig geraut, Meter 32, 38, 45, 53, 58, 60 u. 70 Pf.
Doppelseitig geraut, Meter 38, 40, 44, 50, 55, 62 u. 65 Pf.

Velour und Veloutine.

Vorzüglich weiche und mollige Qualitäten.

Ausgesucht schöne Streifen-, Arabesken- und Fantasiemuster.

Meter 50, 55, 58, 62, 65, 70 u. 75 Pf.

Bedruckt baumwoll. Flanell.

Große Muster-Sortimente in hell und dunkelgrundig.

Meter 40, 42, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 90 u. 95 Pf.

Piqué-Barchent.

Zarte, helle Muster für Negligézwede.

Meter 48, 55 u. 60 Pf.

Barchent - Betttücher.

Glatt weiß, mode, grau und bunt gestreift.

Stück 90, 125, 150, 190, 230 u. 260 Pf.

Außergewöhnlich billig und beachtenswerth:

Haustuch

mittelfädige Qualität

15 m Coupon für 4,50 M.

Haustuch

feinfädige Qualität

15 m Coupon für 6,- M.

Feste, billigste Preise.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 20.

Ueber das Annonciren

Setzt ein nutzbringender Fingerzeig gegeben, der den Gelehrten, und besonders den kleinen Handwerkern, nicht genug ans Herz gelegt werden kann.

Der Schwerpunkt der Reklame liegt unstreitig im Inserat, welches der Geschäftsmann die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Fabrikate lenkt. Reklame ist nur Begleitung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, denn der Konkurrenzkampf tobt auf allen Gebieten und legt dem Geschäftsmann die Pflicht auf, von dem Inserat, diesem überaus wirklichen Reklamemittel, in steter Weise Gebrauch zu machen. Der Privattheil jeder Zeitung giebt Veranlassung zum Waarenhandel, zum Kauf und Verkauf, er ist öffentlicher Markt. Die Nothwendigkeit des Inserirens besteht der Deutsche nur zum Theil. Namentlich unser Kleingewerbetreibender, der weite, offene Blick des Großkaufmanns mangelt, hält allzuviel von Reklame, sondern ist der Meinung, sein Geschäft müsse von selbst gehen; wenn er nur die Kundschaft bedient. Zufälliger Weise mag dies auch manchmal der Fall sein, aber berücksichtigt muß werden, daß gerade der Kleingewerbetreibende in seinen Leistungen und Preisstellungen vom Großkaufmann überboten wird. Der naturgemäße Wunsch des Kleingewerbetreibenden kann selbstverständlich nur dahin gehen, aus seinem Inserat größtmöglichen Nutzen zu ziehen, aber dazu bedarf es eines wirksamen Inserates. Der Erfolg des Inserates hängt wesentlich von dessen Abfassung und Gestaltung ab; und sich besonders hierin der Engländer in der Abfassung von Inseraten als Meister; er bedient sich weniger, aber markanter und weiß damit sein Inserat interessant zu gestalten, indem sich unsere Geschäftswelt noch mitunter solcher Worte bedient, daß Anzeigen entstehen, die zu lesen das Publikum weder Lust noch Lust hat. Jeder Inserent sollte sich also vor Aufgeben einer Anzeige die Frage vorlegen, ob diese auch zweckdienlich und möglichst originell abgefaßt ist, um den gewünschten Erfolg zu sichern. In erster Linie mag aber mit Berücksichtigung der Menge und dem Leser sich vor Augen führende Nutzen den wirklichen Nutzen verspricht, den ein Inserat haben kann, denn „auf einen Nabel fällt kein Baum“, sagt das Sprichwort, welches sich hier in auffälliger Weise bewahrheitet. In dem Inserat gewöhnt sich der Leser dann, wie der Ausspruch des alten Zeitungslers bestätigt; beim ersten Mal wird das Inserat übersehen, beim zweiten oder dritten Male erst gelesen, beim öfteren Wiederholen prägt es sich ein, bis zuletzt genügt und der Bedarf beim Inserenten entnommen wird. Man sollte nur in nachweislich verbreiteten Zeitungen, denn in einem unlesenen Blatte ist das dafür verwendete Geld, und wenn auch Prozente gegeben werden, wodurch gewöhnlich die Inserenten belustigt werden sollen, doch nur zwecklos ausgegeben. „Der

Weg zum Wohlstand und Reichthum geht durch die Zeitung“, so lautet bekanntlich der Ausspruch eines Amerikaners.

Vaterländisches.

Ueber die Gültigkeitsdauer der Eisenbahnfahrkarten herrschen im Publikum vielfach Unklarheiten, deren Beseitigung durch folgenden, dem „Reisn. Tagebl.“ entnommenen Hinweis angestrebt werden möge: Eine einfache Fahrkarte gilt am Tage ihrer Lösung zu jedem Zuge, der die betreffende Wagenklasse führt; der früher bestandene Unterschied zwischen Vormittag und Nachmittag ist also weggefallen. Demnach kann ein Reisender, wenn er plötzlich verhindert wird, die Fahrt mit dem zunächst abgehenden Zuge anzutreten, oder wenn er den Zug versäumt, seine Fahrkarte bei jedem später fahrenden Zuge benutzen ohne besondere Bescheinigung. Eine solche wäre erst nöthig bei einem 12 Uhr Nachts abgehenden Zuge, da die Fahrkarten für einen solchen das Datum des abbrechenden Tages erhalten. Will der Reisende die Fahrt erst am nächsten Tage antreten, so ist eine diesbezügliche Bescheinigung durch den diensthabenden Stationsbeamten natürlich ebenfalls nöthig; dieselbe erfolgt auf der Rückseite der Fahrkarte in der Form „Fahrt aufgeschoben bis . . .“ Unterbrochen werden kann die Fahrt auf eine einfache Fahrkarte einmal, jedoch nur gegen sofortige Bestätigung des Diensthabenden beim Verlassen des Zuges. Andernfalls wird die Fahrkarte für die noch nicht durchfahrene Station ungültig. Die Rückreise braucht nicht an demselben, sondern erst am nächsten Tage zu erfolgen, dabei kann die Fahrt auch von einer dem Endpunkte näher gelegenen Station wieder angetreten werden. Fahrunterbrechung ist bei Rückfahrkarten auf Hin- und Rückreise je einmal gestattet, natürlich ebenfalls gegen Bestätigung; die Dauer der Unterbrechung ist innerhalb der Gültigkeit der Fahrkarte beliebig. Erstreckt sich jedoch die Rückreise wie in dem oben angeführten Falle über die eigentliche Gültigkeitsdauer der Fahrkarte hinaus, so ist eine Fahrunterbrechung nicht mehr zulässig, der Reisende hat vielmehr überall den unmittelbaren Anschluß zu benutzen. Bei der Mitnahme von Kindern ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß eine Fahrkarte zweiter Klasse zur Fahrt eines Erwachsenen mit einem Kinde in dritter Klasse zu lösen sei. Dieses früher übliche Verfahren ist in Wegfall gekommen; für Kinder unter zehn Jahren — nicht zwölf, wie vielfach angenommen wird — werden für alle vier Wagenklassen halbe Fahrkarten verabfolgt; je zwei Kinder bekommen eine ganze. Wächte doch zum Schluß das Publikum sich daran gewöhnen, die Fahrkarten am Schalter mit ihrer deutschen Benennung zu verlangen und die häßlichen Fremdwörter „Tourbillet“ und „Retourbillet“ dahin verweisen, wohin sie gehören: in die Kumpelkammer. Dieselben bilden wegen ihres ähnlichen Klanges für die Schalterbeamten eine stete Quelle von Aerger und

Missverständnissen und können in ihrer Verschrobenheit nur noch mit dem unglückseligen Worte „Coupé“ messen, das weder deutsch noch französisch ist, denn die französische Bezeichnung für Wagenabtheil lautet bekanntlich „compartment“. Also man verlange auf gut Deutsch „Einfache Fahrkarten“ und „Rückfahrkarten“, dann ist ein Missverständnis völlig ausgeschlossen.

Für Zahnkränke. Dresden, 5. November. Dem hiesigen Zahnarzt Herrn Dr. Heinrich Hamecher gebührt das Verdienst, zuerst hier — und wohl überhaupt in Deutschland — einer amerikanischen Erfindung Eingang verschafft zu haben, welche geeignet ist, auf zahnärztlichem Gebiete bedeutende Erfolge zu zeitigen. Es gilt nämlich, die Zahnwurzel, durch sogenannte Kataphorese auf 20 bis 25 Minuten unempfindlich zu machen, sodas an ihm auszuführende Operationen, z. B. Ausbohrungen der Zahnhöhle und Plombirungen, vollständig schmerzlos geschehen können. Die Kataphorese wird hergestellt durch einen äußerst feinen, schwachen elektrischen Strom, der durch ein in den kranken Zahn eingeführtes, beziehentlich diesen umgebendes Präparat und den Körper hindurchgeführt wird. Das Präparat ist eine chemische Verbindung von Guajakol (Kresolmedikament) und Cocain. Der Stromerzeuger ist ein kleiner konstant wirkender Accumulator, dessen elektrischer Strom überaus fein eingestellt werden kann mit Hilfe eines dazu gehörigen Milli-Ampèrometers. Heute Vormittag demonstirte Herr Dr. Hamecher in seiner Wohnung mehreren geladenen Herren diese neue Erfindung. Einer Frau wurde durch Einwirkung des elektrischen Stromes — den einen Pol hielt die rechte Hand der Patientin, der andere Pol war mit dem Griffel des Operateurs verbunden — auf das am Halse eines Vorderzahnes aufgelegte Guajakol-Cocain innerhalb von 9 Minuten der kranke Zahn so unempfindlich gemacht, daß er schmerzlos ausgebohrt und plombirt werden konnte. Auf die Ausübung dieser Kataphorese machte deren Entdecker, Prof. Morton, in New-York zuerst aufmerksam und Dr. Großheinz übertrug diese nach Basel. Die nöthigen Apparate bezog Dr. Hamecher von S. S. White in Philadelphia. Jeder empfindliche Zahn kann durch Kataphorese in wenigen Minuten ohne Nachtheil für den Patienten völlig schmerzlos behandelt werden. Es ist dies gewiß eine wissenschaftliche Errungenschaft von bedeutender Tragweite.

Vermischtes.

* Zum Tode verurtheilt. Paris, 27. Oktober. In Lyon ist ein Soldat vom 158. Linienregiment Namens Surrel zum Tode verurtheilt worden, weil er mit Vorbedacht einen Vorgesetzten angegriffen und verwundet hat. Surrel hatte sich im Sommer längere Zeit geweigert, Dienst zu thun, weil er einen kranken Arm habe. Zweimal hatte er sich krank gemeldet, ohne daß seine angebliche Krankheit anerkannt wurde. Da

Strafen auf ihn keinen Eindruck machten, wurde seine Verurteilung in die Strafkompagnie beschlossen. Als am 17. September der Hauptmann Grandoux von seiner Kompagnie in die Gefängniszelle trat, um ihm die Strafvorsetzung anzukündigen, stürzte sich Surrat auf ihn und brachte ihm mit einem Messer zwei Wunden bei, die übrigens unbedeutend waren. Das Kriegsgericht des 14. Armeekorps hat daraufhin jetzt den aufständigen Soldaten zum Tode verurteilt.

Ein eisernes Vogelneß. Zeitz, 28. Oktober. Der Schäfer auf dem Rittergute des benachbarten Ortes Geufuz hatte vor einiger Zeit etwa 100 dreißigliche Drahtnägeln auf dem Fenstersims liegen, die nach und nach verschwanden, so daß er irgend einen Menschen im Verdacht hatte, sie gestohlen zu haben. Das Räthsel fand jedoch vorige Woche seine Lösung. Bei der vorgenommenen Reinigung der Taubenplätze bemerkte der Schäfer ein regelrecht aus Nägeln konstruirtes Nest; es waren 94 Stück Nägel, die er als die vermissten erkannte. Der Dieb war unzweifelhaft die betreffende Taube gewesen. Das „Nest“ war nicht mit anderen Bestandtheilen (Stroh und dergleichen) vermischt.

Die Gesamtzahl der jährlich herausgegebenen Zeitungen ist nach einer neueren Statistik auf etwa 12 000 000 Exemplare zu schätzen. Um sich einen Begriff von dieser ungeheuren Menge machen zu können, sei nur erwähnt, daß man mit diesen Zeitungen eine Fläche von nahezu 30 000 Qkm. bedecken könnte. Das Papiergewicht beträgt 781 240 T. Sollte diese Auflage von einer einzigen Maschine gedruckt werden, so würde die Gesamt-Auflage, wenn pro Sekunde eine Zeitung gedruckt würde, nach 333 Jahren endlich erscheinen können. Aufeinandergehaftet würden dieselben die respectable Höhe von rund 80 000 Meter erreichen. Angenommen, der einzelne Mensch widme dem Lesen seiner Zeitung nur 5 Minuten pro Tag, so würde nach einer Mittelberkung des Patents- und technischen Bureaus von Richard Pabers in Oelsch die Zeit, welche von der Gesamtbevölkerung der Erde zum Lesen ihrer Zeitung pro Jahr verbraucht wird, gleich sein 100 000 Jahren.

Eine ergötzliche Schwatze, die allerdings dem Betroffenen nicht angenehm war, soll sich kürzlich in einem ostpreussischen Städtchen in einer Versteigerung ereignet haben. U. A. ergiff der Auktionser auch einen Ubersieber und einen Kegerichem. Beides wurde für die üblichen Preise verkauft. Nach Beendigung der Versteigerung, als vorgedachter Auktionser heimgehen wollte, vermisste er sowohl Ubersieber wie Kegerichem. Man glaubt anfänglich, daß Diebe sich das Gedränge zu Nutze gemacht hätten, es stellte sich dann aber heraus, daß beide Gegenstände vom Eigenthümer selbst im Eifer des Gefechts losgeschlagen worden waren.

5. Klasse 130. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewicht verzeichnet ist, sind mit 2000 Mark gezogen worden. (Sichere Gewinne der Nächsteziehung.)

Ziehung am 12. November 1886.

50000 auf Nr. 20188 bei Herrn K. Th. Schilling in Buchhandlung bei Chemnitz.
40000 auf Nr. 17888 bei Herrn Louis Köhler in Wehlitz.
15000 auf Nr. 48566 bei Herrn Carl Kropff in Wehlitz.
5000 auf Nr. 5594 bei Herrn Ernst Kump in Chemnitz.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|---|---|--|---|---|---|---|--|--|--|--|--|--|---|--|--|--|---|---|---|---|--|--|--|--|--|--|--|---|---|---|--|---|---|---|---|---|---|---|---|--|---|--|--|--|---|--|-----------------|---|--|---|--|---|--|---|---|--|---|--|
| 0102 578 021 08 710 090 116 0000 255 914 000 189 7 130 218 300 081 | 1223 865 442 372 216 700 881 80 000 227 704 53 180 081 53 89 220 037 | 81 2088 038 416 900 918 034 400 295 450 883 349 450 283 087 477 3201 177 | 168 404 282 489 980 451 197 870 889 044 847 104 586 081 084 98 303 368 042 | 4814 381 552 888 196 728 495 000 473 383 45 779 206 078 0000 307 472 501 | 918 81 774 000 898 185 919 5765 000 721 400 350 901 180 230 887 227 407 | 229 1000 019 540 500 250 711 0000 065 082 000 080 085 185 084 881 0 118 | 542 000 04 508 370 074 209 302 75 271 0000 139 081 781 884 710 420 081 | 000 7768 07 880 11 902 558 416 171 441 829 178 0000 928 84 0000 788 710 | 894 942 000 225 1000 186 040 302 014 301 101 30 20 8014 11000 082 081 | 905 912 006 700 8 807 017 881 000 0 0 1 110 000 584 301 001 1000 107 382 71 | 188 087 9058 288 0000 016 707 085 40 116 10000 371 88 0000 13 000 280 | 188 472 387 880 37 291 10000 881 456 084 086 682 440 880 907 | 10034 700 98 825 228 870 30 0000 058 300 000 081 081 017 152 008 300 | 084 846 044 588 882 0000 742 428 21147 132 087 101 080 380 084 084 080 440 | 701 946 000 256 900 888 5 302 188 8 18200 000 201 0000 132 000 222 115 | 70 030 207 279 087 014 808 380 000 283 777 087 448 4 275 24274 716 080 | 66 120 117 17 140 000 09 0000 127 351 0000 081 308 710 0000 010 080 70 | 828 457 305 224 000 840 821 080 10000 268 210 14228 408 320 77 0800 000 | 088 280 442 020 882 050 789 000 080 000 545 284 080 850 175 10 7 0 000 | 284 044 718 880 1000 285 480 270 080 307 612 058 000 418 780 075 507 880 | 085 10854 92 000 987 8 8 284 000 88 0000 249 58 518 889 004 77 210 110 | 17426 000 944 107 208 580 971 822 871 080 081 0000 228 790 880 400000 | 387 508 000 015 782 908 18486 000 107 542 882 167 000 027 081 883 080 | 182 141 364 087 681 382 078 000 011 550 073 294 085 080 087 218 307 10441 | 775 080 067 482 126 780 484 10000 211 014 874 075 146 000 408 540 | 20888 750 927 270 80 744 880 207 382 040 0000 164 112 446 79 080 000 | 107 720 21103 202 734 000 908 880 000 941 587 772 280 108 410 080 0000 | 082 100 210 700 217 880 10000 715 48 0000 487 288 787 080 080 282085 770 | 374 080 000 249 622 785 821 618 906 707 488 000 018 887 081 282085 770 | 746 588 802 278 064 900 262 452 487 512 483 480 888 0 10000 28 80 108 222 08 | 118 284 274 828 188 108 000 721 907 178 188 400 085 710 015 501 282 377 30 | 882 711 078 871 817 1000 168 000 080 888 45710 144 10000 888 281 480 | 081 787 000 710 5 887 000 987 500 000 588 08 08 20487 280 301 270 000 | 884 70 042 422 000 289 17 480 000 777 181 883 182 822 887 788 874 002 041 | 10000 080 08 27180 1000 087 111 380 000 081 78 0000 210 500 440 300 | 118 087 811 442 017 507 688 026 055 774 070 516 384 704 000 080 284 284880 000 | 040 81 124 782 886 988 704 086 904 088 012 080 010 000 200070 984 24 0000 | 504 883 118 10000 810 000 482 30 382 41 688 584 710 000 126 | 20837 210 029 30 842 885 080 080 380 740 800 182 478 841 21888 11 | 101 485 248 078 817 019 084 082 289 000 721 000 082 208 222 300 288 417 | 151 255 889 712 28451 702 707 816 885 247 080 17 218 518 16 402 47 0000 | 572 702 771 000 871 000 29 375 287 28215 500 408 829 88 280 48 0000 | 081 879 871 202 844 426 04 228 80 412 082 10000 871 014 164 34456 087 182 | 000 375 112 565 000 182 708 206 588 081 000 580 641 000 181 015 000 | 016 227 000 709 120 240 808 004 28000 1000 412 489 287 618 000 310 | 245 82 884 200 572 304 0000 080 780 5 540 788 080 106 1000 949 05 874 | 28087 107 080 842 188 081 227 404 718 110 841 004 788 1000 280 388 730 | 407 248 000 481 589 075 27266 087 0000 880 026 088 000 848 0000 81 700 | 481 589 571 128 681 914 881 880 000 911 486 132 711 28280 478 122 08 000 | 887 50 728 16 880 29 488 89 177 879 304 88 181 708 708 000 28070 1000 | 88 242 411 083 884 0000 114 882 018 381 186 110 81 000 587 430 263 724 | 120 417 807 000 | 40812 828 817 788 000 108 110 907 801 880 877 087 417 328 488 578 827 | 080 1000 786 387 816 414 884 490 080 000 388 41202 386 672 377 741 | 289 885 106 000 281 487 000 181 91 610 1000 1 671 389 238 48208 477 | 907 000 801 0000 788 945 201 188 487 470 010 410 48 000 64 481 065 878 | 0000 080 010 226 0 076 10 48810 197 80 026 807 106 000 18 108 486 901 | 885 414 1000 248 242 530 44871 1000 880 18000 287 1000 707 482 080 | 101 000 782 758 119 802 798 878 885 884 289 187 000 445 585 108 318 000 | 45910 214 58 91 1000 047 1000 287 088 141 888 700 870 184 381 885 796 | 425 000 28 289 1000 416 728 827 44688 84 000 589 887 944 107 435 | 407 000 82 000 91 481 710 000 428 287 111 101 1000 681 888 488 89 482 | 47074 000 948 688 719 54 288 708 028 540 631 801 48086 810 972 000 |
|--|--|--|--|--|---|---|--|---|---|---|---|--|--|--|--|--|--|---|--|--|--|---|---|---|---|--|--|--|--|--|--|--|---|---|---|--|---|---|---|---|---|---|---|---|--|---|--|--|--|---|--|-----------------|---|--|---|--|---|--|---|---|--|---|--|

081 0000 787 880 680 088 882 882 881 500 1000 116 718 800 448 88 480 88
581 000 808 910 755 102 080 210 000 080 884 000 487 708 28 080
24 81 882 72 887 083 288 000 777 371 000 310 947 018 173 811 884 88
780 38 538 1000 802 747 218 000 289 518
50187 708 681 108 280 000 285 284 388 301 871 882 812 132 400 884 88
02 0000 087 80 51885 708 871 487 822 680 840 081 744 486 218 000
1000 21 95 008 808 350 476 285 701 083 50811 048 98 786 287 107 20
203 777 089 088 165 748 281 484 89 878 718 1000 127 635 888 585 088
0000 33281 540 810 887 0000 226 878 287 15 081 987 440 885 082 000
0 0 581 810 818 817 0000 184 614 040 812 578 000 22 221 000 502 000
5486 207 7 0 588 6 8 329 080 00 303 010 274 289 841 000 480 102 18
404 889 55730 088 210 871 408 389 281 880 840 811 848 885 000 880 80
489 284 000 008 0000 479 480 218 884 371 079 487 81 822 000 50865
1000 284 780 876 0000 878 987 480 976 088 600 987 787 261 802 110 800
082 000 843 407 21 118 228 57186 1000 247 081 842 473 781 000 680 10
580 810 28 100 418 1000 29 0000 826 172 168 388 677 718 78 084 5
881 000 318 189 184 876 778 86 488 847 205 41 288 50000 089 880 48
580 778 901 170 480 810 000 584 222 904 1000 187 891 0000 168 18 482
177 897

00178 881 0000 407 401 441 0000 875 146 880 278 900 876 641 185
888 887 000 374 111 78 844 686 77 846 000 61666 419 184 886 888 88
130 274 201 819 000 588 887 49 000 28 68222 0000 440 000 480
000 789 780 000 480 88 585 419 388 884 188 870 388 000 478 080
81 080 48000 000 285 000 708 400 0000 477 1000 238 786 47 840
082 0000 081 587 210 45 44873 378 985 884 4 000 887 530 480 912 87
000 072 844 1000 083 901 000 29 120 388 480 918 98 286 65707 28
081 189 000 817 701 112 887 350 670 518 621 677 980 14 473 286 888
66 074 710 281 378 088 881 280 388 884 81 280 2 88 888 888 288 100
181 82 385 284 000 389 000 47111 425 187 787 880 108 888 080 780
138 78 1000 411 874 181 884 287 68470 888 180 687 000 122 888 96
8 7 789 801 126 881 885 285 440 444 180 818 949 377 680 480886 614 880
8 2 878 881 480 881 70000

70784 489 480 071 008 846 280 188 787 948 827 842 10 000 148 21
081 770 284 88 0000 27 828 878 68 882 448 71389 685 225 110 914 888
0000 70 880 81 884 486 78 0000 72710 88 000 187 588 481 250 080
188 587 887 081 88 474 888 0000 384 828 680 282 0000 182 180 73080
721 316 218 184 080 000 082 878 716 1000 81 0000 284 517 1000 100
1 3 000 77 000 885 351 872 888 180 74128 946 181 580 887 178 080
285 216 111 141 088 489 581 081 043 78807 28 000 785 811 783 540
281 887 888 000 180 488 381 080 040 000 880 1800 28 011 282085 770
2 2 276 288 788 880 880 38 70 287 481 288 881 948 000 280 800 401 224
285 718 478 882 882 882 784 885 77884 028 811 000 975 000 680 408 88
440 485 080 78 844 280 386 82 186 000 885 289 771 111 481 000 488
000 281 78880 419 38 089 788 880 086 547 181 787 886 87 281 784 187
70 8 20 818 0000 846 000 180 447 686 84 38 021 882 087 174 818 000
210 279 000 5 180 180

80182 0000 885 878 881 484 222 000 121 889 58 617 48 189 972 885
000 0 0 881 811 184 409 81282 188 280 11 218 180 800 000 418 880
281 418 111 878 804 000 082 087 887 78 000 82265 227 885 448 880
030 000 188 000 574 888 080 882 280 888 280 188 117 878 030 218 702
82880 88 886 861 818 728 81 517 1000 216 000 98 488 801 286 811 78
780 583 180 000 788 84284 914 614 385 018 21 274 000 273 688 081
8 2 000 882 187 000 80 44 28 888 888 81 87 888 0000 021 85088
078 880 88 412 370 10 88 6 2 382 489 77 387 181 1000 878 187 140 880
710 0000 818 000 884 880 088 882 181 84723 611 881 881 620 880
18 884 000 122 4 8 408 880 000 718 885 478 1000 87948 18 118 47
47 180 10 880 880 887 080 3 087 088 540 281 780 920 484 881 88141 88
000 884 884 822 881 1000 686 408 885 000 440 086 500 978 841 180 187
840 88 10 48 1000 182 178 818 882 189 80 726 82 004 514 448 118 78
949 912 180

80321 185 226 000 818 840 892 011 87 000 194 84 163 68 777 588
811 286 481 087 01288 412 588 000 343 808 941 181 887 365 71 889 688
681 1 0 881 412 325 02710 480 1000 38 18 884 788 684 104 934 000
181 117 886 441 826 000 180 167 88 000 281 028 289 344 88 03500 351
284 184 877 885 7 8 287 887 914 88 888 774 871 86 84127 088 585 0000
000 386 1000 887 885 788 882 419 875 181 880 169 40 85880 274 18
7 8 181 887 811 884 481 182 284 277 88 088 000 840 880 810 000 618
088 000 08300 389 704 285 911 18 718 000 804 885 400 849 000 080
481 41 880 78 0 2 771 784 786 000 474 07 889 888 475 111 185 218 888
7 0 825 116 870 861 000 845 185 98889 176 687 880 482 218 924 880
8 1 889 485 881 881 774 88 382 884 181 088 785 44 708 678 841 40 970 28
70 00 10 187 680 488 428 810 189 126 648 880 813 1000 747

In Willkür der Vertheilung nach heute beendigt Ziehung an größter Gewinns:
1 à 500,000, 1 à 200,000, 2 à 30,000, 4 à 15,000, 21 à 5000, 325 à 300
870 à 1000.

Druck = Arbeiten aller Art die Druckerei d. Bl.
fertigt schnellstens und billigst

443 81
248 702
16 311 74
3 520 631
1 8538
37 140 96
51 620 65
13 113 47
89 141 85
41 160 10
43 138 70
777 538
71 289 68
1 394 (300)
2500 38
525 (3000)
71 274 17
(300) 619
(300) 63
5 218 328
1 224 306
10 970 20
an größt
325 a 90

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff.
 № 46. 1896.

Der Emri vom Billerthal.

Eine Geschichte aus Tirol.
 Von **A. Giese.**

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„D'rauf hab' ich gesagt,“ fuhr Emri in seiner Erzählung fort, mit dem Singen vorbei sei, wär's mir gleich, ob ich mein Leben mit Holzen oder mit Steinklopfen oder Riesgraben hinthat, und als ich so gered't hab', konnt' ich's nit lassen, ich weinen, weil mir die ganze Bergangenheit gar so lebendig vortrat. Da hat der liebe Herr mich gar freundlich getröstet, und mußt' ihm versprechen, am Schluß der Wochen zur Oberförsterei geh'n und ihm als Bursch zu dienen. Selbiges hab' ich gethan, nimmer bereut, denn er war z'frieden mit mir und hat mir Rath gegeben, damit ich meinem kranken Vater in Zell das Beste schicken konnt'. Der Herbst kam und verging, dergleichen der Winter, und immer hab' ich tapfer gearbeitet, um mein Unglück zu weissen, hab' Keinen in mein Herz schauen lassen, wie schwer es auch war. Als aber der Frühling kam, hat mein Ruth mich verlassen. Ich im Wald die Vögel'n singen hör't und die Quellen rauschen geseh'n hab', wie die Blümel'n aus dem Grün gar so herzig zu ausschauten, kam eine übergroße Traurigkeit über mich, und ich am liebsten den Stutzen genommen und gegen mein Herz gefehrt, mit die ganze Noth zum Schluß kam.

In der letzten Maiwoche hat mein Herr mich mit 'ner Botschaft vom Förster nach Zell geschickt, und als ich's ausgericht' hatt', ging ich ins Wirthshaus, um zu rasten und ein Glas Wein zu trinken. Der Bauernstub' saß voll Holzer und Flößer, Finanzier und Jager, und man geplauscht und seelenvergnügt gezecht. Plötzlich hör' ich da einen Reden, bei dem mir's Herz wußt zu pochen beginnt.

„Willst Du im Ernst zur Eh' schreiten,“ sprach ein Bauer aus dem Wald zum anderen, „so wünsch' ich Dir ein Glück, wie dem neuen Bauern in Achenkirch sein's. Freilich hat er achtausend Gulden von dem Hof gebracht, aber däs is wenig bei dem Geld von der Frau.“

„Geld hat's g'nug auf dem Bachhof,“ sprach der Andere, „doch ich, die Bäuerin schaut nit aus, als schlug' das Glück bei ihr Dach' naus.“

Sie mag ihren Geldsack fein zuhalten vor dem Brenner! Bei den langen Herumwandern draußen hat er sicher den Gusto am soliden Geld verloren.“

„Na, na, der Haken sitzt anderswo! Sie hat halt argen Verdruß mit dem Madel. Selbige hat eine thörichte Lieb' und will von keiner anderen Heirath 'was wissen.“

Das haben die beiden Achenwalder g'sprochen, und die Kellnerin hat auch noch ihr Theil dazu. Die Lieb' fällt halt nit immer auf Rosenblatt, sie fällt auch zuweilen auf 'nen Distelstrauch.“

„Guten Abend wünsch' ich allerseits!“ hab' ich g'sagt und bin gegangen. Von Allem, was ich gehört' hab', is mir Eins wie Musil im Ohr geklungen: „Das Madel hat eine thörichte Lieb' und will nit da lassen!“

Von der Waldstraßen bin ich auf eine Höh' gestieg'n, wo man in die Fern' die Berge vom Achenthal sieht, das Sonnenwendjoch und die schroffe Seelarspitze. Und als ich droben steh' und 'nüber schau', kam mich die Sehnsucht, und ich streck' meine Arm' aus und ruf' laut den Namen: „Regerl! Reglerl!“ Doch wie wird mir da? Woher kommt der helle Schall? Wer hat gerufen? Meine eigene verdorbene Stimme kann's nit g'west sein. „Regerl! Reglerl! Herzenslieb!“ ruf' noch einmal. Ja, bin ich bei Sinnen? Wie klingt der Ruf so klar!

Zu Dir zieh't's mi hin,
 Wo ich geh', wo ich bin.“

Das ist schon halb gesungen, und der Ton steigt voll und rein in die Luft. Ist ein Wunder geseh'n? Kann ich wieder singen? Wohlan, sing' weg's! Keiner hör't's, d'rum kann Keiner lachen!

„Hab' ka Raft, hab' ka Rua,
 Bin a trauriger Bua!“

Welch' eine starke, prächtige Stimm'! Begreif's, wer's kann! Jetzt ein Jodler! Das Herz im Leib hat mir gelacht, denn die Stimm' ist mein, der Säng' bin ich, der Emri!

Auf meine Kniee hab' ich mich geworfen und Gott meinen Dank gestammelt, dann bin ich vom Berg und heim. Gesprungen bin ich und meinen Hut hab' ich hoch in die Luft geworfen, und den Zuchzer, als ich auf dem Hof ankam! Saß mein Herr just im Bureau bei der Schreiberei, und wie ich die Thür aufreiß und 'neinruf: „Jetzt, Herr Oberförster, sollen Sie rathen, was Sie nit wissen thun!“ dreht er sich um und spricht ganz erstaunt:

„Aber Emri, dies ist halt eine völlig neue Weise von Dir! Wie schaust Du gleich aus? Hast etwa einen weißen Hirsch geseh'n oder gar einen Schatz gefunden?“

Nachher hab' ich ihm meine Wundergeschichte erzählt und zur Beglaubigung ein Liedl gesungen. Die Augen, die er gemacht hat! Er hat mich umarmt. Dann sagte er: „Emri, lieber Bub', es ist wahr und nicht zu bezweifeln, Deine Stimm' hat sich wiedergefunden. Die lange Schonzeit und unsere kräftige Waldluft haben sie luriert. Niemand kann sich über Dein Glück mehr freuen, als ich. Ich sehe schon, wie's kommen wird: ich verliere einen geschickten und treuen Arbeiter, aber Tirol gewinnt seinen besten Säng' zurück, und es wär' unrecht, wenn ich ihm den nicht gönnte!“

Darauf haben wir überlegt, was zu thun sei, und schon am nächsten Tag bin ich nach München, wo ich wußt', daß ein Unternehmer Säng' zum Herbst sucht. Der hat mich auch sofort kontraktmäßig für gutes Geld erworben, und mit dem Schein im Sack bin ich auf dem Weg nach Achenkirch. Die Bachbäuerin mag sagen, was sie will, aber daß ich eine Frau ernähr'n kann, werd' ich ihr beweisen.“

„Aber nicht heut!“ bat Reglerl mit angstvollem Ausdruck. „Heut' wollen wir ganz glücklich sein. Mir ahnt, daß Du einen großen Streit mit ihr bekommst, und daß sie nit will.“

„Dann wirst Du mein ohne ihren Segen. Da wir unserer Liebe sicher sind, können wir's ohne sie wagen.“

„Mit Dir wag' ich Alles!“

Der Emri brachte sein Reglerl an demselben schönen Morgen in Sicherheit bei der Schneidertante und trat am nächsten Tage den schweren Gang nach Achenkirch an. Aber diese Mühe hätte er sparen können. Die Bachbäuerin erwiderte auf seine Frage, daß sie ihre Pflgetochter nur einem Mann mit sicherem Brod geben würde, oder keinem. —

Im Hochsommer führte Emri seinen Schatz als seine Frau in eines der traulichen, in Linden und Tannen eingestellten Häuschen von Kreuth, auf dessen blumenreichen Matten die Vergißmeinnicht vorherrschen. Da konnte es Keinen wundern, daß immer nur ein Strauß von ihnen den kleinen Hausaltar der jungen Eheleute schmückte, und der Grund dieses lieblichen Opfers blieb ihr Geheimniß.

Die Schneidertante siedelte mit ihnen hinüber, um Reglerl während Emri's Reisezeit zu beschützen und mit ihr zu hausen.

Etwa einen Monat nach der Hochzeit brachte die Post einen schwerwiegenden Brief für Reglerl. Es war ein Sparkassenbuch über zwölfhundert Gulden und kam von Brenner. Aus dem Büchlein fiel ein beschriebenes Blatt mit folgendem Inhalt:

„Liebes Reglerl!“

Du bist ein gut's Herz, ein besseres, als ich gemeint, daß in der Welt zu finden sei, d'rum wird Dir leid sein, was ich Dir sagen will. Hoff' aber, daß just Du mich keinen Lump schelten wirst, denn auch Du hast Dein Kreuz gehabt mit der Bachbäuerin und kennst Dich aus mit ihr. So hör' denn, daß ich keine Freud' mehr mit ihr hab', d'rum will ich wieder als Säng' in die weite Welt — heimlich natürlich. Sie sollt' Dir, hab' ich gewollt, von dem vielen schweren Geld, das der Bachbauer ihr hinterlassen, bei Lebzeiten ein paar tausend Gulden geben, weil das sein Wille gewesen ist, wenn schon nit gerichtlich, und

Deine Heirath erlauben, aber sie blieb hart wie ein Stein. Da hab' ich ihr gedroht, davon zu gehen, weil mir so eine Schändlichkeit in der Seelen verhaßt ist. 'Sell' mag Dir Eine glauben, die dümmer ist, als ich,' hat sie gesprochen; 'den Bachhof kannst nit einpacken und mitnehmen, d'rum wirst Du fein bleiben, wo Du bist.' Aber bleiben hab' ich nimmer mögen, fort muß ich, oder ich verlier' den Verstand. Mein Leben ist verpflücht durch eigene Schuld, das streit' ich nit, und durch ihre Schlechtigkeit und ein Drittes, was ich verschweigen muß.

Jetzt hat sie ihren Lohn dafür! Die Frau von einem weggelaufenen Mann — damit kann sie keinen Staat machen! Die Achenkirchner wer'n sprechen: 'Der Brenner is a Taugenix!' aber die Bachbäuerin bedauern wer'n sie nit.

Behüt' Dich Gott, lieb's Megerl, und das Büchlein ist ein Andenken an Deinen aufrichtigen Freund

Aloys Brenner."

Das war ein Schreck, der die Freude der beiden jungen Leute über das glänzende Geschenk zunächst ganz in den Hintergrund drängte. Megerl wollte sich sogleich nach Achenkirch aufmachen, um zu sehen, ob die Bachbäuerin nicht ihrer bedürfe, denn kreuzunglücklich müsse sie sein, meinte sie. Aber Emri rieth ihr davon ab.

"Verderben wird sie sicher nit," sagte er. "Es war keine rechte Lieb' zwischen ihr und dem Brenner, sonst wären sie gewiß fein beisammen geblieben."

Er hatte Recht. Die Bachbäuerin lebte weiter, ohne einer Menschenseele ihr Unglück zu klagen und sich trösten zu lassen. Die Dorfleute behaupteten sogar, daß sie den Kopf noch höher trüge, denn zuvor. In ihr Inneres konnten sie freilich nicht blicken. Gut mag es wohl nicht darin ausgefallen haben.

Zwei Jahre später traf in Achenkirch ein amtliches Schreiben aus Hamburg mit der Nachricht ein, daß der Brenner daselbst gestorben sei. Der Brief enthielt zugleich die nebensächliche Bemerkung, er habe dort keinen löblichen Wandel geführt.

Und dies wird leider wohl wahr gewesen sein. — Eines aber ist eine fest verbürgte Thatsache: der Emri und sein Megerl sind so glücklich, wie zwei brave Herzen durch gegenseitige Liebe und Treue nur werden können.

G n d e.

Mannergaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Kunstbrunnen auf dem Pflerz in Nürnberg. (Mit Bild.) — In Nürnberg wurde 1885 die neue Wasserversorgung der Stadt vollendet, und zugleich fiel in dieses Jahr der fünfzigjährige Gedentag der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Zur Erinnerung beschloß der Magistrat, auf dem Platze zwischen dem Spittlerthor und dem Bahnhof,

dem sogenannten Pflerz, einen monumentalen Brunnen zu errichten, den untenstehendes Bild darstellt. Der Kunstbrunnen ist nach dem Entwurfe von Professor Heinrich Schwabe in Nürnberg ausgeführt und zeigt zwei Frauen gestalten, die Städte Nürnberg und Fürth versinnbildlichend. Dazwischen sind Reliefs angebracht, die den früheren Landstraßenverkehr und die Eröffnung der Ludwigsbahn darstellen. Der darüber aufsteigende schlanke Obelisk trägt oben den als Knaben gestalteten Genius der Eisenbahn. Mit einem Fuße auf einem Flügeltrabe stehend, hält er ein Füllhorn, das auf den Segen der modernen Verkehrserleichterungen hindeutet. Vorn und hinten springen zwei Brunnenschalen vor.



Der Kunstbrunnen auf dem Pflerz in Nürnberg.

Schloß Ehrenhausen im Märthale. (Mit Bild auf Seite 184.) — Die Markt tritt bei Graz in die Ebene und wird schiffbar; der Ehrenhausen zwingt sie dann der Gebirgsriegel der Westböhischen Böhel, eine östliche Richtung einzuschlagen und Steiermark zu verlassen. Der Markt Ehrenhausen am rechten Flußufer ist mit dem linken durch eine alterthümliche, gedeckte und mit zwei Portalen versehene Jochbrücke verbunden, die nicht minder interessant, wie die der gräßlichen Familie Wotens gehörige Schloß Ehrenhausen auf einem den Ort beherrschenden Hügel. Unsere Abbildung auf S. 184 gibt eine Ansicht dieses wundervoll schön gelegenen Adelsitzes. Bei dem Schlosse befindet sich auch das Mausoleum der Fürsten von Eggenberg.

Damenkonfektion vor 4700 Jahren. — Die älteste Schneiderinnenrechnung ist neulich auf einer Steintafel, die vom Tempel zu Sipontin in Chalabaa stammt, in Rom entziffert worden. Sie trifft 82 Kleider und 140 Nyrren, Aloe und Rosin parfümirt sind. Die sachlichen Einzelheiten waren nicht zu entziffern, es handelt sich dabei um geschlechtlich-gewerbliche Ausdrücke, die der heutigen Welt fremd sind. Nach der Form der Schrift und den sonstigen Angaben ist diese Kleiderrechnung etwa um das Jahr 2800 vor unserer Zeitrechnung zu setzen. [St.]

Auf Karpfen reiten Frösche. — Der belandte Fischzüchter Rob. Nordmann, der bei Altenburg Aufzucht der fünfziger Jahre eine bedeutende Teichfischerei betrieb, machte einst, wie Drehm's Thierleben berichtet wird, beim Fischen eines Teiches, in dem etwa ein Schock 1/2-pfundiger Karpfen überwintert worden war, merkwürdige Beobachtungen, daß auf vielen Karpfen ein oder zwei Frösche saßen, die sich mit den Vorderfüßen meist in den Augen, weilen aber auch in den Kiemen der Fische eingeklemmt oder sich mit den Füßen

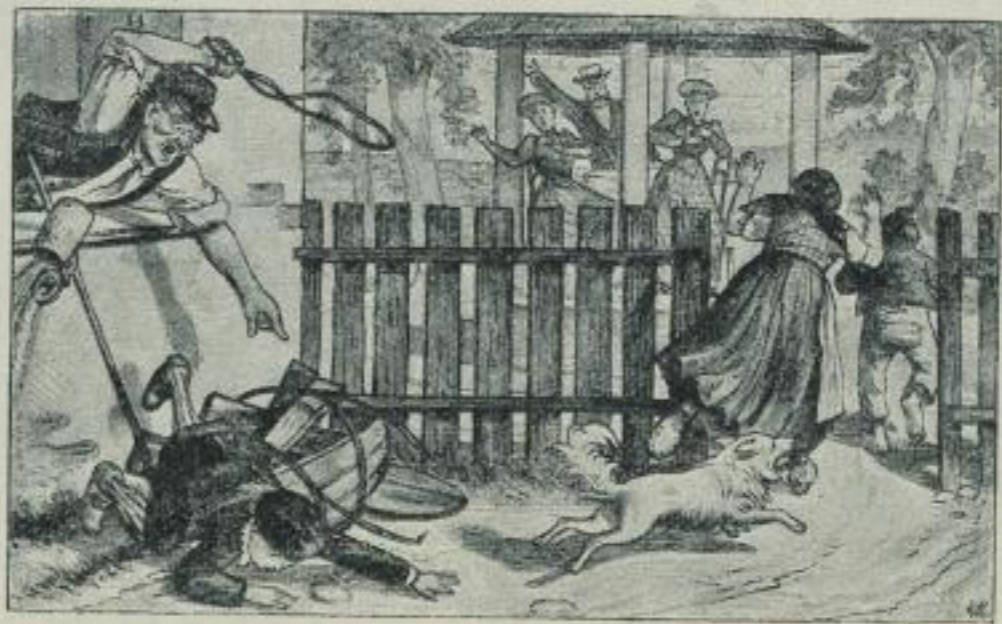
auf den Köpfen angeklammert hatten, manchmal auch wohl verkehrt auf dem Rücken jener Fische ritten. Fast alle aber saßen so fest, daß sie mit einer Hand kaum loszureißen waren, und sie hatten mit den Hinterbeinen die Schuppenrücken der armen Fische, die sich vergeblich bemühten, ihre unwillkommenen Reiter loszuwerden, arg beschädigt. Der dadurch entstandene Schaden war nur unbedeutend, indem die Fische unscheinbar geworden und deshalb nur zu geringem Preise zu verwerthen waren, ungefähr 15 Schock aber, deren Augen oder Kiemen zu viel gelitten hatten, gar nicht mehr als Satz verwendet werden konnten, da zu befürchten stand, daß sie bald zu Grunde gehen würden. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich ein zweites Mal, wenn auch diesmal der Schaden etwas weniger beträchtlich war.

Das eben erwähnte Vorkommniß ist nur während der Paarungszeit der Frösche bemerkt worden, und da dieselbe erst nach dem Winterchlaf zu einer Zeit stattfindet, wo die stark bevölkerten Satztriche bereits abgejagt, und die Satz-



Humoristisches: Friß als Cirkuskünstler.

Von W. Grögler.



den unie
wurfe von
Frauen
chen sind
nung der
ragt oben
auf einen
nen Ber
alen von
enhausen
Mit W
Die W
die E
bar; k
t sie dan
der W
e östlic
ngen un
hen. D
am rech
mit dem
terhäm
mit aus
e Joh
die n
wie d
tilie W
h Ch
n Det
Unfer
184 g
wunder
elsst
befind
leum de
berg.
tion wa
ie All
ung
eintaf
Nipp
in Bar
Sie b
d Ober
14. m
d Kall
ie fall
war
es ha
gesch
drü
lt frem
orm
onst
kleid
m
er Sp
[St.
reiten
elam
dman
An
eine
rei
wie
vert
eine
va
dar,
chtun
en, d
ryfol
n, u
n, b
nged
Fell
auf dem
t ein
uppen
men
r n
zu ge
Augen
verde
Die
al de
eit de
eine
Sag

fische in andere Teiche übergeführt sind, so ist es erklärlich, daß derartige Beobachtungen selten angestellt werden und darum wenig bekannt sind.

Man hat die Frösche auch beschuldigt, selbst größere Fische anzufressen und denselben die Augen und das Gehirn auszufressen; allein die Mundwerkzeuge der Frösche sind durchaus nicht eingerichtet, solche Verheerungen herbeizuführen; derartige Beschädigungen der Fische müssen demnach einen anderen Grund haben. Manche schreiben diese Unthat der Wasserspitzmaus zu, doch dürfte auch diese Behauptung schwer zu erweisen sein, indem dieses lungenathmende Thier seine Beute rasch wieder verlassen wird, sobald sie in die Tiefe hinabsinkt.

Ein kluger Dickhäuter. — Im Weltmuseum zu Philadelphia steht das Gerippe eines Elefanten, der im Leben unter dem Namen Bijou bekannt war und das klügste Exemplar seiner Rasse gewesen sein soll. Erst in seinem 60. Lebensjahr entdeckte man seine großen Fähigkeiten. Er befand sich damals im „Great Eastern Circus“ einer amerikanischen Wandergesellschaft. Am zweiten Tage nach seiner Uebernahme wurde Bijou vermißt. Man suchte vergeblich nach ihm; kein Mensch hatte den Entwichenen gesehen. Da fand man ihn endlich im Pferdestall, damit beschäftigt, die Pferde zu waschen und zu bürsten. Bestürzung und Erstaunen ergriff die Zuschauer. Bijou aber ließ sich nicht stören; von einem Pferd ging er zum anderen, und wenn das Wasser in seinem Kübel zur Reige ging, drehte er den Hahn des Wasserfasses auf und schöpfte neuen Borrath. Die Pferde ließen sich diese Behandlung durch den neuartigen Stallknecht ruhig gefallen. Die Lösung dieses Räthfels wurde bald gefunden. In seiner früheren Stellung war Bijou's Quartier der Pferdestall, wo man ihn stark gefesselt hielt; dieser Umstand hinderte ihn, die Arbeiten, welche er den Stallknechten abgesehen, selbst auszuführen; jetzt aber hatte er nun die erste Gelegenheit benützt; sein Gesicht zu zeigen. Künftig fungirte er auf den Plakaten als Stallmeister, und bei seinen Vorführungen wusch er die Pferde, lammte sie und legte ihnen das Geschirr auf. Auch außerhalb der Bühne, im Haushalte, machte er sich unentbehrlich; er holte Wasser, reinigte den Circus, wusch Tische und Bänke, versah den Stalldienst und schleppte Balken und Bretter beim Aufbau oder Abbrüche der Buden. Später kam Bijou in den Circus Barnum,

wo ihn der Equilibrist Bob Frier in die Schule nahm. Hier wurde aus dem Stallmeister Bijou eine Spezialität ersten Ranges. Seine Leistungen übertrafen Alles, was bisher von Elefanten gesehen worden war. Er spielte fünf verschiedene Lieder auf der Harfe, er trug auf der Harmonika die amerikanische, deutsche und englische Nationalhymne meisterhaft vor und begleitete die Kapelle auf der Trommel. Den ihm zu Ehren komponirten Elefantenmarsch dirigirte er in jeder Vorstellung selbst. Er stand auf dem Kopfe, ging auf zwei Beinen, überschlug sich, rollte auf großen Walzen. Ferner hatte sein Lehrer ihn gelehrt, auf gewisse Fragen, als: „Bist Du ein Amerikaner?“ — „Gefällt es Dir bei Barnum?“ — „Welche Länder hast du bereist?“ — „Deutschland, Frankreich, China, England, Australien?“ durch Reigen und Schütteln des Kopfes zu antworten. Wenn nun diese Fragen aus dem Publikum in englischer Sprache an ihn gerichtet wurden, gleichviel in welcher Reihenfolge, so gab er stets die richtige Antwort.

Auf einer Reise sollte Bijou über die Brücke eines kleinen Flüsschens schreiten. Er setzte den Vorderfuß auf die Bretter, trat dann zurück und schüttelte den Kopf, die Brücke schien ihm nicht sicher für sein Gewicht. Die Führer nöthigten ihn jedoch auf die Brücke, diese brach ein, und Bijou verletz sich einen Fuß schwer. Sein Leiden war unheilbar, und damit war der Laufbahn des Elefantenkünstlers das Ziel gesteckt. Er starb am 18. Juni 1886 im 85. Jahre seines Lebens zu New-York an Gift, das man ihm gereicht hatte.

Der Große Kurfürst als Dichter. — Der Kammergerichtsadvokat, Stadtrichter und Kammerer Peucker in Potsdam sandte an den Kurfürsten einst folgendes Gedicht: „Des Auctoris allerunterthänigstes Supplicatum an Se. Kurfürstliche Durchlaucht um eine wilde Sau auf der Jagd beim grünen Walde den 12. Dezember 1671:

Durchlauchtigster, Großmächtigster Kurfürst! Gnädigster Herr!
Gestern hab' ich angesehen, Nimrod, Deine Jagd,
Die Du bei dem grünen Walde anzustellen hast behagt;
Und gefiel mir trefflich wohl, weil ich zuvorhin dergleichen
Mir meine Tage nie geschaut. Wär' ich einer von den Reichen,
So möcht' ich auch so viel, daß ich mir ein hauend Schwein,
Eine Sau, und sollt' es auch endlich nur ein Frischlein sein,
Schaff' in meine Küch' und Haus; aber was ist hier zu sagen?
Gibt nicht Friedrich Wilhelm mir auch einmal von seinem Jagen
Etwas ab, so krieg' ich nichts von Wildbraten in den Mund.
Ew. Curs. Durchlaucht Aller Unterthänigster

N. Peucker."

Auf dieses Bittgesuch wurde dem Stadtrichter und Rathskämmerer folgendes gereimte Dekretum vom Großen Kurfürst zu Theil, das in lakonischer Weise und in derben Worten Antwort ertheilte. Es lautete:

„Der große Nimrod gibt Befehl:
Actäon, das ist der v. Oppen,
Soll Niklas Peucker seine Kehl
Mit einem wilden Schweine stoppen.“

Friedrich Wilhelm

Und Peucker bekam richtig ein Wildschwein geliefert und zwar von so kolossaler Größe, daß er später keinen Wildschweinebraten mehr sehen wollte.

Wie Amtmann Hans Prozeßgegner vergleicht. — Herzog Bernhard I. von Sachsen-Weiningen (1649—1706) fuhr einst von Jchtershausen nach Weiningen. Als er über Winterstein hinaus in die Nähe des Gerbersteins kam, da, wo die Straße an einem jähen Abgrund vorbeiführt, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Der Herzog war in der größten Gefahr, die Tiefe hinabgeschleudert zu werden, da sprang Hans, der baumstarke Ruffschütze vom Sitze herab und bändigte die Pferde noch im letzten Moment. Als so die Gefahr vollkommen vorüber war, sagte der Herzog zu dem treuen Diener: „Hans, bitte Dir eine Gnade aus, ich gewähre sie Dir bei meinem fürstlichen Worte.“

Hans erwiderte: „Ich will mich bestimmen!“
Nach mehreren Tagen fragte der Herzog: „Nun, Hans, hast Du Dich besonnen?“

„Ja, Durchlaucht,“ erwiderte der kräftige Wagenlenker, „Amtmann will ich werden, Amtmann von Jchtershausen.“

„Bester Hans,“ entgegnete der Herzog, „das geht nicht. Du kannst ja weder lesen noch schreiben, und Jchtershausen ist ja thaisch.“

Darauf erwidert Hans: „Thut nichts, ich weiß doch, was Gerechtigkeit ist, und es gibt jetzt kei Gerechtigkeit mehr im Land, d'rum will ich Amtmann werden!“

Der Herzog gab sich alle erdenkliche Mühe, ihn von der Idee abzubringen; er bot ihm zuletzt ein der Amtmannsbefähigung gleichkommendes Jahresgehalt; Alles umsonst, Hans blieb dabei: „Amtmann will ich werden, weil's kei Gerechtigkeit mehr im Land gibt.“

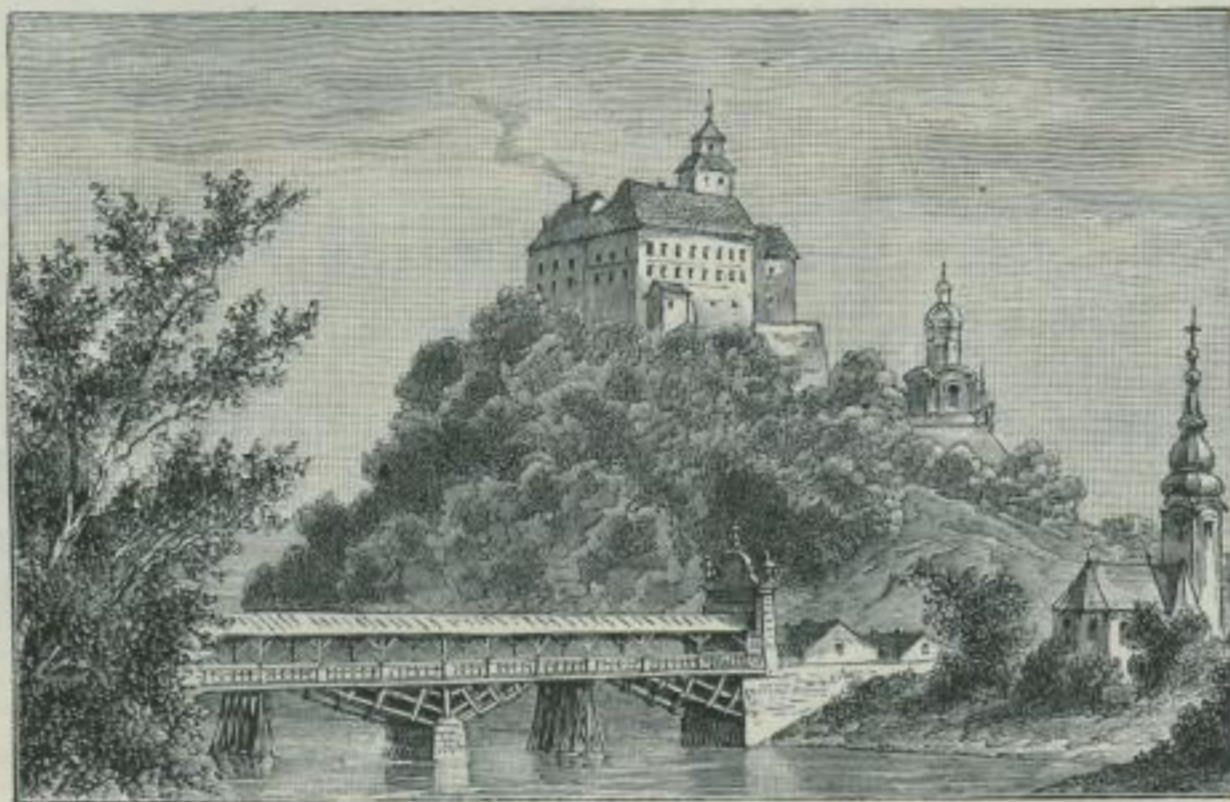
So wurde Hans denn zum Titularamtmann in Weiningen ernannt und ihm ein studirendes Assessor zur Besorgung der Geschäfte beigegeben.

Eines Morgens sah Herzog Bernhard in seinem Arbeitszimmer, da erscholl plötzlich ein Behegeschrei von dem Gerichtstokale zu ihm herüber. Er eilte hinüber, hörte dort noch deutlicher das Jammergeschrei, aber die Thür fest verschlossen. Er schlug indessen durch mehrere Nebenräume einen Weg nach der Amtsstube ein und fand dort Hans in voller Thätigkeit, indem er zwei Bauern mit einer großen Heppreißche durchprügelte.

Hans ließ sich anfangs in seinem Gerechtigkeitsseifer nicht stören, endlich aber kam der Herzog zum Wort und rief dem eifrigen Beamten zu: „Was ist aller Welt macht Du denn da, Hans?“

„Ich vergleich' die verfluchten Kerls,“ erwiderte dieser mit amtlicher Würde, „ich vergleich' sie!“

Der Herzog lachte und entließ die geängstigten Bauern. Um aber Hansens Vergleichsversuchen ein Ziel zu setzen, wurde er in den Ruhestand versetzt.



Schloß Ehrenhausen im Murthale. (S. 182)

Bilder-Räthsel.



Auflösung folgt in Nr. 47.

Scherz-Räthsel.

Zwang' all' dein Pech zwischen zwei Zeichen,
Dann wird's im Fluge von dir weichen.
Auflösung folgt in Nr. 47.

Auflösungen von Nr. 45:

des Citaten-Räthfels:
Der eines Menschen Freude föhrt,
Der Mensch ist seiner Freude werth;
des Homonym's: Scheln.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff
Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der
Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.